Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Gr. Breslaus 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 4. Sonnabend, den 12 Januar 1929 25 Jahrg.

Der Ruf nach billigerem Gelde.

Mit einem weinenden und einem lachenden Auge betrachtet man es, wenn die Reichsbank den Diskontsatz ermäßigt. Es ist nämlich nicht bloß ein Zeichen dafür, daß Geld vorhanden ist, das Anlage sucht, daß also die Geldgeber — dem wirtschaftlichen Grundsatz von Angebot und Nachfrage entsprechend — für ihr Geld hohe Zinsen nicht verlangen können, sondern auf der anderen Seite geht daraus hervor, daß der Geldbedarf der Wirtschaft gesunken ist. Je höher aber der Beschäftigungsgrad der Wirtschaft ist, desto größer ist ihr Kapitalbedarf, desto schneller geht der Kreislauf des Geldes vor sich. In Zeiten wirtschaftlicher Hochkonjunktur reguliert die Reichsbank durch Heraufsetzung des Diskonts diesen Geldumlauf, verhindert damit eine vorschnelle, vielleicht unrentable Verwendung des Kapitals durch Verteuerung des Zinssatzes — aber wenn viel Geld überflüssig ist, also eifrig nach Anlage sucht und angeboten wird, dann ist dies ein Zeichen dafür, daß die Zeit jener wirtschaftlichen Hochkonjunktur vorbei ist; daß ein Stocken des Absatzes und als baldige Folge auch der Erzeugung eingetreten ist.

Der bisherige hohe Diskontsatz der Reichsbank, der im Geldverkehr sozusagen als Norm gilt, hat nicht zuletzt auch sehr erhebliche Schattenseiten aufzuweisen. Die gesamte deutsche Wirtschaft seufzt unter einer zu schweren Zinslast, und zwar gilt das nicht etwa bloß für die kurzfristigen Kredite, sondern in noch höherem, weil folgenschwererem Maße für die langfristigen, also für Hypotheken, Obligationen, Pfandbriefe usw. Es ist eine Tatsache, daß der Zinssatz für festverzinsliche Anlagen erstklassiger Art unter 8 Prozent gar nicht mehr heruntergeht, also etwa doppelt so hoch ist als vor dem Kriege. Was das bedeutet, davon weiß wohl so ziemlich jeder Landwirt ebenso ein Lied zu singen wie alle Bauunternehmer, denen der Brotkorb der Hauszinssteuerhypotheken allzu hoch gehängt worden ist. Daß durch die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts auch auf dem Gebiete des langfristigen Kredits ein Herunterdrücken des Zinssatzes herbeigeführt wird, ist nur dann wahrscheinlich, wenn das Angebot von Geld für eine derartige Anlage erheblich steigt. Aber damit ist angesichts der kreditpolitischen Notlage der Landwirtschaft wohl ebensowenig zu rechnen wie bei den reichlich undurchsichtigen Verhältnissen auf dem Gebiet des Baumarktes und der Wohnungswirtschaft.

Natürlich würde die Heruntersetzung des Reichsbankdiskonts zur Folge haben, daß das in Deutschland arbeitende Auslandskapital kurzfristiger Art teils herausgenommen wird, teils den bisherigen breiten Zustrom etwas eindämmt. Da aber infolge der sich abschwächenden Beschäftigung in der deutschen Wirtschaft auch der Geldbedarf sinkt, ist die Verminderung des ausländischen Kapitalangebotes nicht einmal ein sehr erheblicher Nachteil. Freilich ist die Kapitalneubildung in Deutschland selbst aus zahlreichen Gründen immer noch in leider engen Grenzen geblieben, und wenn man es auch als eine gewiß erfreuliche Tatsache bezeichnen kann, daß z. B. die deutschen Sparkasseneinlagen Ende 1928 die Höhe von sieben Milliarden erreicht haben, so ist das nicht bloß nur ein Drittel des Vorkriegsstandes, sondern an der Geldentwertung gemessen, sogar nur etwa ein Viertel jener Zahl. Ebenso ist ja das deutsche Anlagekapital im Ausland, wo es vor dem Kriege bei der Gestaltung der Geldverhältnisse auf dem Weltmarkt ein recht kräftiges Wörtlein mitsprach, jetzt zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Der augenblicklich so stark diskutierte Ruf nach Ermäßigung des Reichsbankdiskonts ist ein ebenso deutliches Zeichen für die steigenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten wie das schon fast katastrophale Emporschnellen der Arbeitslosenziffer. Von einer Hochkonjunktur wird nicht mehr gesprochen, aber als Trost ist zu vermerken, daß wir wenigstens nur mit einem zwar stetigen, aber doch langsamen Sinken des Ertrages der deutschen Wirtschaft rechnen. Und ein zweiter Trost ist es, daß dieses Sinken der Konjunktur keineswegs auf Deutschland allein beschränkt bleibt, sondern überall in der Welt verspürt wird.

Amerika über Deutschlands Lage.

Im Jahre 1928.

Der vom Handelsamt der Regierung der Vereinigten Staaten in Washington veröffentlichte Überblick über die europäische Wirtschaftslage im Jahre 1928 stellt einen allgemeinen Fortschritt der finanziellen Befestigung fest und hebt die Richtung zu Fusionen in der Industrie hervor.

Der Bericht sagt über Deutschland: Die vielversprechende wirtschaftliche Belebung beim Jahresbeginn 1928 wurde nicht aufrechterhalten. Der seit dem Frühsommer bemerkbare Rückgang dauerte unaufhaltsam fort, und der Rückgang war am Jahresende schärfer ausgesprochen als im Jahre 1927. Obwohl der Wirtschaftsausblick am Jahresende ungewiß war, seien jedoch keine Anzeichen ungesunder wirtschaftlicher Verhältnisse in Deutschland ersichtlich.

Strenges Regiment.

König Winter.

Die Kälte in Deutschland.

Im größten Teil Deutschlands, östlich der Weser, herrschte in den letzten Tagen eine Temperatur von 10 Grad unter Null und darunter. Eine Ausnahme hiervon macht nur Dresden, das eine wärmere Temperatur aufzuweisen hat. In Berlin betrug die Temperatur in der Nacht 12 Grad unter Null, in den Außenbezirken sogar 16 Grad. Einen ähnlichen Kältestand weist auch das übrige Ostdeutschland auf. So hatte Königsberg i. Pr. 19 Grad und Schlesien 16 bis 18 Grad. Am Rhein dagegen herrscht etwas milderes Wetter, aber auch hier sind Temperaturen von 5 bis 8 Grad unter Null zu verzeichnen.

Halle 16 Grad — Brocken 0 Grad.

In Mitteldeutschland ist die Temperatur ebenfalls stark gesunken. In Torgau wurden 18 Grad, in Wittenberg 17,5 Grad und in Halle 16,2 Grad gemessen. Die Elbe führt starkes Treibeis, während es auf der Saale infolge der Abwässer der Kaliwerke und des Leunawerkes nur sehr schwer zu Eisbildungen kommt. Eine bemerkenswerte Erscheinung zeigt sich im Ober- und Hochharz, wo die Temperatur erheblich milder ist. Den Höhepunkt erreicht diese Erscheinung auf dem Brocken, wo nur Null Grad gemessen wurden. Die Rauhreifbildung hat auch im Fernsprechbetrieb Störungen verursacht, die indessen bisher keinen größeren Umfang angenommen haben.

Freud und Leid im Schnee.

Seit einigen Tagen herrschen im Schwarzwald außerordentlich tiefe Temperaturen. Vormittags wurden in den mittleren Lagen des Schwarzwaldes Temperaturen bis zu 15 Grad gemessen, während höhere Orte noch darüber hinausgehende Temperaturen aufweisen. Natürlich ist es in den letzten Tagen nur zu ganz geringen Schneefällen gekommen. Die Schneedecke ist daher fast in allen Sportgebieten leicht verharscht, doch rechnet man in den nächsten Tagen mit weiteren Schneefällen. Die hauptsächlichen Winterquartiere des Schwarzwaldes, insbesondere das Feldberggebiet, weisen einen zahlreichen Besuch, vor allem auch aus Norddeutschland, auf.

Bei Gitenbach ist ein 43 Jahre alter Landwirt, der unterwegs von einem epileptischen Anfall befallen wurde, schon nach kurzer Zeit erfroren.

Zu Fuß über die Elbe.

Oberhalb Hamburgs ist das Eis der Elbe zum Stehen gekommen, so daß der Fluß zu Fuß überquert werden kann. Von Zollenspieker nach Hoopts ist eine gut passierbare Bahn geschaffen, auf der sich allmählich ein lebhafter Fußgängerverkehr entwickelt.

Die Sonne Homers eingefroren.

Wie aus Athen gemeldet wird, herrscht in ganz Griechenland eine außerordentlich strenge Kälte. Besonders in Mazedonien sind sehr starke Schneefälle zu verzeichnen.

Der Zug der Grippe.

Die Grippewelle, die sich im Verlauf der vorhergegangenen Periode des Regens entwickelt hatte, ist bei Eintritt der kalten, trockenen Witterung nicht nur nicht gewichen, sondern sogar allenthalben gestiegen und noch immer im Steigen begriffen. In der Reichshauptstadt ist nach einer ungefähren Statistik jeder 15. Einwohner an Grippe erkrankt. Die Krankenhäuser sind überfüllt, dafür weisen die Schulen, Bureaus und Fabriken um so größere Lücken auf. In den Berliner Warenhäusern fehlen bis zu zehn Prozent des Personals und ebenso bei den meisten Behörden. Bei den Verkehrsgesellschaften und der Polizei sind die Erkrankungsziffern noch höher und ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Reichsbahn. Zahlreiche Termine müssen bei den Gerichten wegen Erkrankung der Schöffen, Vorsitzenden oder Zeugen vertagt werden. Und wie es in Berlin ist, so ist es auch in der Provinz. Husten, Niesen und Fieber überall!

Wieder 2000 Grippetote in Amerika.

Der Höhepunkt der Epidemie überschritten?

Nach den neuesten Berichten über die Grippe-Epidemie in den Vereinigten Staaten hat sich die Zahl der Todesopfer weiter beträchtlich erhöht. Auf Grund der aus 39 Städten vorliegenden statistischen Aufstellungen sind in der vergangenen Woche 2041 Personen an Grippe und Lungenentzündung gegenüber 1275 in der Vorwoche gestorben. Auch die Zahl der neuen Grippefälle hat eine Zunahme erfahren. Indessen ist die Gesamtzahl der Kranken um 57 000 gegenüber der Vorwoche zurückgegangen. Man hofft deshalb, daß die Epidemie ihren Höhepunkt überschritten hat.

Die Sachverständigen für die Reparationsfrage.

Sitzungen der Reparationskommission.

Die Reparationskommission hielt am Donnerstag in Paris zwei Sitzungen ab. In der ersten Sitzung stellte sie den Text über die Zusammensetzung und die Befugnisse der Kommission zusammen, die mit der endgültigen Regelung der Reparationsfrage betraut werden soll. In der zweiten Sitzung ernannte sie die Sachverständigen Belgiens, Frankreichs, Englands, Italiens und Japans, die von ihren Regierungen bereits namhaft gemacht worden sind. Die amerikanischen Sachverständigen, die auf der Konferenz eine große Rolle spielen werden und sozusagen die „überparteilichen" sein müßten, werden laut einem zwischen den alliierten Mächten und Deutschland getroffenen Abkommen gemeinsam von der deutschen Regierung und der Reparationskommission ernannt werden. Auch ihre Ernennung dürfte unmittelbar bevorstehen. Wie es heißt, werden das ehemalige Mitglied des Dawes-Komitees, Owen Young, und der Amerikaner Perkins, der früher die amerikanische Regierung als Beobachter in der Reparationskommission vertreten hat, in die Sachverständigenkommission entsandt werden.

*

Die Arbeitsweise der deutschen Sachverständigen.

Die beiden deutschen Mitglieder des Ausschusses von unabhängigen Finanzsachverständigen werden von ihren Stellvertretern Melchior und Kastl zum Konferenzort begleitet werden. Die Arbeit erfolgt nicht etwa in der Weise, daß die Stellvertreter einspringen werden, falls eines der Hauptmitglieder aus Krankheit oder anderen Gründen an der weiteren Teilnahme verhindert sein sollte; vielmehr werden auch die Stellvertreter sich an den Verhandlungen beteiligen. Das geschieht schon deshalb, weil es angesichts der überaus umfangreichen und schwierigen Materie ein Unding wäre, wenn einer der Stellvertreter oder beide in einem gegebenen vorgeschrittenen Stadium der Besprechungen einspringen müßte, ohne auf das genaueste über den bis dahin genommenen Verlauf unterrichtet zu sein.

Hauszinssteuer in Preußen bis 31. März 1930.

Verlängerung des jetzigen Gesetzes.

Der preußische Finanzminister hat dem Staatsrat soeben einen Entwurf über die Verlängerung der Geltungsdauer der Hauszinssteuerverordnung zugehen lassen. Danach soll die Hauszinssteuer auf Grundlage des geltenden Gesetzes noch ein weiteres Jahr, bis zum 31. März 1930, erhoben werden.

Bei den Beratungen über die Verlängerung der Hauszinssteuerverordnung bis zum 31. März d. J. war man davon ausgegangen, daß ab 1. April 1929 die Veranlagung und Erhebung der Steuer entsprechend der neuen reichsgesetzlichen Regelung, dem Gebäudeentschuldungssteuergesetz, erfolgen könnte. Der Entwurf eines Gebäudeentschuldungssteuergesetzes, der nach der Auffassung der Reichsregierung und des Reichsrats verfassungsändernden Charakter hat, hat im Reichsrat die für Verfassungsänderungen vorgesehene Zweidrittelmehrheit nicht gefunden. Die Reichsregierung hat nunmehr den Gebäudeentschuldungssteuergesetzentwurf dem Reichstage vorgelegt und in dem gleichzeitig vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über die Vereinheitlichung des Steuerrechts (Steuervereinheitlichungsgesetz) vorgesehen, daß die Gebäudeentschuldungssteuer ab 1. April 1930 erhoben wird und die notwendigen umfangreichen Vorarbeiten für die Feststellung der Besteuerungsgrundlagen (Friedensmiete, Eigenkapital) sogleich nach Annahme des Gebäudeentschuldungssteuergesetzes und Steuervereinheitlichungsgesetzes durchgeführt werden. Hierdurch wird die Verlängerung der Hauszinssteuerverordnung bis zum 31. März 1930 notwendig.

Sachliche Änderungen erscheinen angesichts der unmittelbar bevorstehenden reichsrechtlichen Neuregelung nicht als angezeigt.

Der bulgarische Kriegsminister zurückgetreten.

Sofia. Der angekündigte Rücktritt des Kriegsministers Wolkow ist in einem Ministerrat erfolgt und angenommen worden. Voraussichtlich wird der König, den General Wolkow zum Gesandten in Rom ernennen. Für den Posten des Kriegsministers ist der Chef des Generalstabes Bakardschiff ausersehen.

Der Schutz ausländischer Gesandter.

Fremde Vertreter bei Reich oder Ländern?

Eine interessante Frage kam im Strafrechtsausschuß des Reichstages bei der Beratung über das neue Strafrecht zur Erläuterung. Das Kapitel 5 des Entwurfs behandelt die Störung der Beziehungen zum Ausland. Ausführlich war die Diskussion über den § 113 der Vorlage, nach dem derjenige, der ein ausländisches Staatsoberhaupt oder einen im Reich beglaubigten Gesandten oder Geschäftsträger beleidigt, mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft wird. Das Strafmaß wurde von rechts wie von links als zu hoch befunden, man wies darauf hin, daß unter Umständen eine Kränkung eines Ausländers höher bestraft werden sollt· als diejenige des Reichspräsidenten. Die stärkste Auseinandersetzung entwickelte sich bei der Feststellung, wer denn als Gesandter vor dem Reichsstrafrecht in Frage komme. Die Sozialdemokraten betonten wiederholt, nur Vertreter beim Reich könnten beachtet werden, sonst werde ein Reichsstrafgesetz hinfällig. Als einzige Ländergesandtschaft existiert nur die französische in München noch. Der sozialdemokratischen Meinung wurde theoretisch zugestimmt, doch wiesen sowohl Vertreter der Regierung wie anderer Parteien darauf hin, daß die auf Grund des Versailler Vertrages bestehende Münchener französische Gesandtschaft nun einmal existiere und einstweilen nicht abgebaut werden könne. Gewähre man den ausländischen Gesandten besonderen Schutz, so müsse der Münchener mitberücksichtigt werden

Nach langer Debatte, in der darauf hingewiesen wurde, daß es sich nicht um politische oder persönliche Fragen, sondern lediglich darum handele, das Strafgesetzbuch in Übereinstimmung mit der Verfassung zu bringen, wurden jedoch schließlich die sozialdemokratischen Anträge angenommen. Nicht also, wie der Entwurf vorsah, stehen die im Reich beglaubigten Diplomaten, sondern nur die beim Reich beglaubigten unter besonderem strafrechtlichen Schutz. Ferner wurde die Höchststrafe auf ein Jahr herabgesetzt.

Verbindung nach Kabul abgebrochen.

Heftige Kämpfe.

Im Augenblick sind alle telegraphischen Verbindungen zu dem bei Kabul wider die Aufständischen kämpfenden König Aman Ullah wieder einmal abgebrochen. Ein britisches Militärflugzeug brachte Mittwoch die letzte Post von Peschawar nach Kabul und zurück. Im ganzen sind 132 Personen von Kabul auf dem Luftwege nach Indien gebracht worden.

Nach den letzten vorliegenden Meldungen fanden bei Kabul zwischen Regierungstruppen und Rebellen neue Kämpfe statt. Die Rebellen griffen aus nordwestlicher Richtung an. Ein Regierungsflugzeug stürzte in Kabul ab und verbrannte. Der russische Pilot wurde getötet, der russische Beobachter schwer verletzt. Ein anderer russischer Flieger wurde von den Rebellen abgeschossen und getötet.

Arbeiter und Angestellte

Halle a. d. S. (Schiedsspruch für die mitteldeutsche Metallindustrie.) Für die mitteldeutsche Metallindustrie (Regierungsbezirke Merseburg, Magdeburg und Anhalt) wurde ein Lohnschiedsspruch gefällt, der im wesentlichen für die 18 bis 20 Jahre alten Arbeiter eine Stundenlohnerhöhung von zwei Pfennigen und eine Ausgleichszulage von einem Pfennig je Stunde und für die über 20 Jahre alten Arbeiter eine Ausgleichszulage von zwei Pfennigen je Stunde vorsieht. Die Erklärungsfrist läuft bis Mittwoch nächster Woche.

Der „tote" Betrüger.

Aufdeckung eines Versicherungsschwindels.

Von der Leipziger Kriminalpolizei wurde kürzlich ein Mann wegen verschiedener Betrügereien festgenommen, der sich Karl Sommer aus Halle nannte. Die Ermittlungen haben jetzt ergeben, daß die angegebenen Personalien nicht stimmen und daß es sich bei dem Festgenommenen um einen gewissen Karl Glücking handelt, der wegen Falschmünzerei vor einigen Jahren verurteilt worden war. Hierbei kam die Polizei auch noch auf die Spur eines Versicherungsbetrugs, denn dieser Glücking soll angeblich auf einem Ausflug im Sommer 1927 ertrunken sein. Als damals Glücking vermißt und kurze Zeit darauf eine stark verweste Leiche gelandet wurde, behauptete seine Frau, daß es die Leiche ihres verstorbenen Mannes sei. Glücking war mit 40 000 Mark versichert, die seine Frau jetzt beanspruchte. Die Versicherungsgesellschaft hatte sich aber geweigert, das Geld auszuzahlen, und es kam zu einem Prozeß, der jetzt durch die Wiederkunft des „Verstorbenen" einen ungeahnten Ausgang finden wird.

Der Zugzusammenstoß im Nebel.

Zwei Tote, vierzehn Verletzte.

Ein Personenzug fuhr in der Station Lissa a. d. Elbe auf einen in die Station einfahrenden Lastzug auf. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Eisenbahnangestellte getötet, vierzehn Personen verletzt. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß das Personal des Personenzuges bei dem herrschenden sehr dichten Nebel das auf Halt stehende Signal beim Zugmeldeposten übersah und infolgedessen über das Signal hinausfuhr.

Der Chor der Chöre.

Über zweitausend Kompositionen für die Nürnberger Sängerwoche.

Am 6. und 7. Juli findet in Nürnberg die vom Deutschen Sängerbund veranstaltete 2. Nürnberger Sängerwoche statt, die den Zweck hat, die Komponisten zur Schaffung neuer wertvoller Männerchöre anzuregen und durch mustergültige Vorführungen zur Hebung der Literatur beizutragen. Ein veranstaltetes Ausschreiben brachte mehr als zweitausendeinhundert Chöre. Damit ist der Erfolg der ersten vor zwei Jahren ausgeschriebenen Bewerbung um mehr als 300 Werke übertroffen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß sich unter den Einsendungen viele nicht geeignete Stücke befinden, wird der Gewinn für die Männerchorliteratur groß sein. Die Prüfungskommission, bestehend aus den Herren Musikdirektor Binder, Prof. W. Dost, Plauen i. V., Prof. von Waltershausen, München, Prof. Klatte, Berlin, und Prof. Thiel, Berlin, wird die Riesenarbeit der Auswahl der für die Sängerwoche in Frage kommenden Chöre zu bewältigen haben. Namen und Zahl der mitwirkenden Vereine (es haben sich eine große Zahl leistungsfähiger Vereine gemeldet) steht noch nicht fest.

Nah und Fern

○ **Von Wüstlingen erschlagen.** In Selm bei Lünen wurde ein Bergmann Reinhard aus Dortmund, der bei seinem Sohn zu Besuch weilte, von vier Burschen überfallen und mit Knüppeln derart zugerichtet, daß er im Krankenhaus in Lünen seinen Verletzungen erlag. In seiner Begleitung befand sich sein Sohn und eine Hausangestellte. Während sich der Sohn durch rechtzeitige Flucht vor dem gleichen Schicksal retten konnte, wurde die Hausangestellte von den Verbrechern in entsetzlicher Weise gefoltert. Die Täter konnten ermittelt und verhaftet werden. Es sind vier zum Teil bereits wegen schwerer Körperverletzung vorbestrafte Bergleute.

○ **Bergmannslos.** Auf der Zeche „Prosper II" in Bottrop wurden im Untertagebetrieb zwei Bergleute durch herabstürzendes Gestein verschüttet und getötet. Auf Zeche „Prosper III" geriet ein Bergmann ebenfalls unter herabstürzendes Gestein und wurde mit schweren Verletzungen geborgen.

○ **Verhängnisvolles Tanzvergnügen.** Bei einer Schlägerei während eines Balles in dem Eifelort Dreiborn gab der einschreitende Polizeibeamte, da er tätlich angegriffen wurde, mehrere Schüsse ab, durch die ein Ortsbewohner getötet und sein Bruder schwer verletzt wurden.

⊙ **Die feindlichen Brüder.** In Gulpen (Provinz Limburg) entstand zwischen zwei Brüdern ein Streit, in dessen Verlauf beide mehrmals aufeinander schossen. Durch einen Schuß wurde der ältere Bruder, ein Vater von fünf Kindern, so schwer verletzt, daß er starb. Der Täter wurde verhaftet.

⊙ **Vier Kinder beim Eissport ertrunken.** Beim Spielen von Kindern auf dem Eise eines Weihers in Utrecht gab plötzlich die dünne Eisdecke nach und drei Kinder ertranken. Beim Schlittschuhlaufen auf der Wiel in der Nähe von Oberleeuwen brach ferner ein achtjähriger Knabe ein und ertrank.

⊙ **Das verhängnisvolle Wachtfeuer.** In einem Luxusmöbelgeschäft in Neapel entstand dadurch ein Brand, daß zwei Nachtwächter, um sich gegen die große Kälte zu schützen, ein Kohlenbecken anzündeten, dessen Feuer aufgestapeltes Stroh und Hobelspäne ergriff. Bei dem Brande kam ein Nachtwächter ums Leben. Zwei Feuerwehrleute mußten unter Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf drei bis vier Millionen Lire geschätzt.

⊙ **Der Ritt durch die Flammen.** Die in Australien gegenwärtig herrschende furchtbare Hitze hat eine Anzahl von Buschbränden in der Umgebung der Stadt Sydney veranlaßt. Ein Dutzend Häuser und mehrere tausend Stück Geflügel fielen den Bränden zum Opfer. In Liverpool (Neusüdwales) geriet das vormalige deutsche Kriegsgefangenenlager in Brand. Die Familien von zwei Soldaten, die in dem Lager wohnten, wurden durch Kavalleristen gerettet, die auf ihren Pferden durch die Flammen jagten und zwei Frauen und vier Kinder nahezu unverletzt in Sicherheit brachten.

⊙ **„Die Taufe mit Menschenblut."** In einigen Teilen des von den Massai bewohnten Gebietes haben sich Unruhen ereignet, wie sie regelmäßig dort wiederkehren. Nachdem eine Reihe von jungen Männern das Alter des Kriegers erreicht hatte, suchten sie ihre Tapferkeit nach altem Herkommen durch die „Taufe mit Menschenblut" zu beweisen. Dabei wurden mehrere Angehörige des Stammes getötet. Polizei ist in die Gegend entsandt worden.

Bunte Tageschronik

Wien. Im Bundesministerium für Handel und Verkehr wurden die mit der deutschen Regierung im Zuge der Handelsvertragsverhandlungen vereinbarten Besprechungen zwischen den beiderseitigen Vertretern einzelner Industrien aufgenommen.

Pilsen. Der aus Husinetz bei Prachatitz (Böhmerwald) ausfahrende Schienenautobus stieß mit der Lokomotive eines Personenzuges zusammen. Der Schienenautobus wurde hierbei schwer beschädigt. Sieben Personen wurden verletzt.

Budapest. Der Reichsverweser hat den Justizminister Vesthy auf seinen eigenen Wunsch von seinem Amte enthoben und mit der vorübergehenden Wahrnehmung der Geschäfte des Justizministeriums den Ministerpräsidenten Bethlen betraut.

Die Klubs der Nicht-Harmlosen.

In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erregte in Berlin der Mord an einem öffentlichen Mädchen namens Singer lebhaftes Aufsehen. Die nicht mehr junge Person wohnte in der Oranienstraße in einem Hinterhause. Sie hatte eine eigene Wohnung, und man fand sie eines Morgens in ihrem Bette mit durchschnittenem Halse tot auf. Die Polizei nahm anfänglich einen Raubmord an. Es erwies sich aber, daß ein Racheakt vorlag. Ein Schneidergeselle, der Freund und „Beschützer" der Singer, kam als der Tat verdächtig in Frage. Der Strafprozeß wuchs sich zu einer sensationellen Verhandlung, die mehrere Wochen dauerte, aus, und das Leben des Schneiders hing an einem Faden Er selbst gab wohl kaum einen Pfifferling mehr dafür, als plötzlich eine in Breslau wohnende Zeugin, eine Gastwirtin, im Verein mit ihrer Tochter beschwor, der Schneider sei um die fragliche Zeit bei ihnen gewesen. Der Mordverdächtige wurde aus der Haft entlassen, man konnte ihm nichts nachweisen. Die blutige Tat ist, wie viele ähnliche, längst vergessen. Aber in der Erinnerung blieb das pomphafte Begräbnis, das jenem Mädchen zuteil wurde. Mehr als hundert Droschken folgten ihrem Sarge, und in jeder paradierten zwei Herren einer nicht gerade „ehrbaren" Zunft in Frack und Lack mit ebenso feierlich gekleideten Bräuten Kostbare Blumenspenden überdeckten die pferdebespannten Gefährte. Der Kondukt zog durch die ganze Stadt, von Süden nach Norden. Das Publikum war genau so empört wie eben jetzt wieder über jene Schlacht in der Breslauer Straße. Und man machte der Polizei genau dieselben Vorwürfe damals wie heute.

Mit Unrecht! Denn seitdem unser Vereinsleben keinem anderen Gesetz als dem der Eintragung und Anmeldung des Vereins unterliegt — außer noch den Strafgesetzen —. seitdem kann die Polizei gegen die Gründung eines „Spar-", „Gesang-" oder „Rauch"vereins, als welche die „Brüderklubs" fungieren, nicht das geringste einwenden. Die Polizei kann einen Verein verbieten, wenn dessen Treiben in irgendeiner Weise die öffentliche Ordnung stört — oder zur Beunruhigung anderer Volkskreise Anlaß gibt. Das ist aber auch alles! Darüber hinaus aber haben die Öffentlichkeit und die Behörde das Recht und die Pflicht, sich derartige Vereine ganz besonders anzugucken und den Mitgliedern scharf auf die Finger zu sehen. Die im Schweiße ihres Angesichtes arbeiten und ihr Brot täglich mit neuer Mühe erwerben müssen, wollen nicht, daß die Nutznießer der Schande armer verirrter Geschöpfe sich noch als Herren der Situation aufspielen.

Hans Hyan.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Bitte, können Sie mir sagen,
Was ist bloß mit Serbien los?
Sie entschuld'gen schon mein Fragen,
Doch die Neugier, die ist groß.

Die, wo Jugoslawen heißen,
Halten nicht mehr Ruh' im Hauf',
Alle fünf Minuten schmeißen
Sie 'nen Herrn Minister raus.

Drunter geht es meist und drüber
In der Festung Belgerad,
Alle steh'n sie mit „G'wehr über!",
Und es ist was faul im Staat.

Die Kroaten, die Slowenen
Schreien: „Dies ist kein Verein!
Denn der Mensch, der hat ein Sehnen,
Manchesmal allein zu sein.

Für das Vaterland zu sterben,
Ist zwar ehrenvoll und gut,
Doch man stirbt nicht mit den Serben,
Wenn man sie nicht lieben tut!"

Plötzlich sagt der Alexander,
Der daselbst als König herrscht:
„Wart', euch bring' ich auseinander!
Denn wozu wär' ich der Fersch?!

Stets bin ich für Unterlassung
Dessen, was sich nicht gehört,
Und ich bin in der Verfassung,
Daß mich die Verfassung stört.

Also jagen wir zum Teufel
Das verdammte Parlament!
Weg mit dem gesamten Häufel,
Das sich hier Skupschtina nennt!

Vorwärts, nehmen Sie den Säbel,
Herr Zivkowitsch, General!
Wir regieren ohne Fäbel,
Immertreu und allemal!"

Und so machte dieses Paar es,
Und dies war der erste Streich,
Ja, ein schöner Staatsstreich war es —
Na, und nu? Was folgt nu gleich??

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 10. Januar.

Die Verwaltungsreform in Preußen.

Berlin. Im preußischen Innenministerium gab Innenminister Grzesinski eine Darlegung über die geplanten Verwaltungsreformen. Er betonte zunächst, daß die Verwaltungsreform in Preußen bereits in Angriff genommen sei durch die Auflösung der Gutsbezirke. Von 11 894 Gutsbezirken sind bis zum 1. Januar 11 321 bereits aufgelöst, so daß nur noch 573 bestehen. Eine zweite Aufgabe der in Angriff genommenen Verwaltungsreform ist die Bureaureform. In Magdeburg ist bereits probeweise seit längerer Zeit diese Bureaureform in Angriff genommen mit dem Ziel, namentlich in dem Beamtenapparat Ersparnisse zu erzielen. Die Magdeburger Probe soll maßgebend sein für die anderen Landesteile. Weitere Aufgaben sind die Umgemeindungen und das ganze damit in Zusammenhang stehende Problem. Der Minister hofft, daß die ganze große Umgemeindung am 1. Juli 1929 in Kraft treten könne. Die Verwaltungsreform dürfe natürlich nicht der in Aussicht genommenen Reichsreform widersprechen. Zwar sollten die Posten der Oberpräsidenten und der Regierungspräsidenten in Preußen erhalten bleiben, doch ist geplant, daß die unteren Verwaltungsstellen mehr als bisher weniger schwierige Fragen, die jetzt von den oberen Verwaltungsbehörden bearbeitet werden mußten, erledigen. Auch Kreis- und Landgemeindeordnungen sollen reformiert werden. Bei der Provinzialordnung werden die Reste ständischer Verfassung zu beseitigen sein.

Selbstmordversuch einer Gräfin Fünfkirchen.

Berlin. Die 29 Jahre alte Gräfin Erika Fünfkirchen, die einzige Tochter des Großindustriellen Graf Henckel von Donnersmarck, hat sich in einer Pension am Viktoria-Luise-Platz, wo sie seit einiger Zeit wohnte, vergiftet Sie nahm von dem ihr verschriebenen Schlafmittel Phanodorm 70 Tabletten, nach deren Genuß sie besinnungslos zusammenbrach. Ein Arzt der nächsten Rettungsstelle, den man sofort herbeirief, stellte noch schwache Lebenszeichen fest und veranlaßte die Überführung der Unglücklichen nach der Charité. Das Motiv zu der Tat ist noch unbekannt.

Dr. Frey und Dr. Alsberg verteidigen die „Immertreu"-Leute.

Berlin. Die wiederverhafteten acht Beteiligten an der Schlägerei in der Breslauer Straße haben die Rechtsanwälte Dr. Frey und Dr. Alsberg, mit ihrer Verteidigung beauftragt. Die beiden Rechtsanwälte werden gegen die erlassenen Haftbefehle Beschwerde einlegen und die Freilassung der Inhaftierten beantragen Ebenso werden sie gegen die Auflösung des Vereins „Immertreu" Protest erheben.

Die Wärmeflasche als Prügelstock.

Görlitz. Eine schwere Bluttat verübte der in Neugersdorf wohnende, seit einigen Wochen erwerbslose Oberformer Grohmann, indem er, offenbar in einem Zustande geistiger Umnachtung, nach einer Auseinandersetzung seiner im Bett liegenden Frau mit einer töpfernen Wärmeflasche derart auf den Kopf schlug, daß die Flasche in Stücke sprang. Hierauf ergriff er einen Ziegelstein und brachte seiner Frau mit diesem lebensgefährliche Verletzungen am Kopf und am ganzen Körper bei. Die schwerverletzte Frau wurde in eine Klinik geschafft, wo sie hoffnungslos daniederliegt. Grohmann stellte sich nach der Tat der Polizei, machte aber über den Grund der Tat unklare Angaben.

Einstellung des gesamten Dampferverkehrs auf der Alster.

Hamburg. Wegen zunehmender Eisschwierigkeiten ist der gesamte Personenschiffahrtsverkehr auf der Alster eingestellt worden.

Garantiert in sieben Tagen Europa—Amerika.

Hamburg. Die technische Entwicklung im Turbinenantrieb ermöglicht es nunmehr, Schiffen vom Typ der Ballin-Klasse eine höhere Geschwindigkeit zu geben, ohne daß deren ruhige Fahrt, ihre hervorragenden See-Eigenschaften oder ihre Betriebsökonomie irgendwie beeinträchtigt werden. Die Hamburg-Amerika-Linie hat daher beschlossen, ihre Schiffe „Albert Ballin", „Deutschland", „Hamburg" und „Newyork" durch Einbau neuer Antriebsmaschinen (Turbinen, Kessel, Wellen, Schrauben) auf eine Ozeangeschwindigkeit zu bringen, die sicherstellt, daß die Seereise auf diesen Schiffen von den Kanalhäfen nach Newyork und zurück in je sieben Tagen zurückgelegt werden kann. Die Änderung wird bis zum Beginn der Frühjahrssaison 1930 durchgeführt sein.

Beim Schlittschuhlauf ertrunken.

Friedrichstadt (Schleswig-Holstein) Beim Schlittschuhlauf auf der vereisten Treene ist der Monteur Jordt vom Elektrizitätswerk eingebrochen und ertrunken.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage.

Sonnabend, den 12. Januar 1929

Der kluge Mann baut vor.

„Geben Sie mir bitte Verbandzeug, Watte, eine Flasche Lysol und etwas Jod."

„Um Gottes willen, Herr Schulze, ist denn was passiert?"

„Nee, noch nicht, aber ich hab' mir ein Motorrad gekauft!"

Maurermeister Eberhart und sein Sohn. (19

Roman von O. v. Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle.

„Machen uns gar keine Konkurrenz. Im Gegenteil, wir könnten uns eigentlich bei Schulze & Co. bedanken. Als wollten sie ein abschreckendes Beispiel neben unsere Neubauten stellen. Dabei — alle Achtung! Solide gebaut! Für die Ewigkeit! Muß den Leuten ein heilloses Geld kosten. Bestes Material! Ist ein Jammer, daß soviel Geld und soviel Solidität verschwendet wird! Ist eine ganz sichere und aufgelegte Pleite. Die Leute können nicht etwa billiger vermieten wie wir, sondern höchstens teurer, und wer in Berlin wohnen will — —!"

Adolf verstand eigentlich nicht, warum der Kommerzienrat sich so darüber aufregte, daß ein Konkurrent schlechte Häuser baute.

„Aber —"

„Wirst schon sehen. Ich habe mich nach Schulze & Co. erkundigt. Ist natürlich nur so eine Firma. Schulze ist ein kleiner Malermeister, der nur vorgeschoben wurde. Die Hauptsache und Seele ist die ‚Companie', und weißt du, wer das ist?"

„Nun?"

„Junge, es wird mir ordentlich schwer, es dir zu sagen, aber du mußt es ja doch erfahren. Die Seele und der Geldmann, gleichzeitig der ausführende Baumeister ist niemand anders, als der Ratsmaurermeister Friedrich Eberhart."

„Mein Vater."

„Ja, lieber Junge."

„Das also war der große Plan, den er hatte!"

Seit Monaten war Adolf dem elterlichen Hause ferngeblieben — und wie konnte er anders? Der Vater hatte ihm das Haus ja verboten und die Mutter Klementine, die unter der Stimmung ihres Mannes litt, konnte es nicht ändern. Selten sahen sie sich an einem dritten Ort, und dann war die Mutter so voller Fragen, daß sie von den Plänen des Vaters nicht sprachen — sie wußte ja auch selbst so wenig davon!

Und nun?

„Mein armer Vater!"

„Ja, Junge, das ist das richtige Wort! Er rennt in sein sicheres Verderben. Er lebt eben in einer vergangenen Zeit, ich habe mir die ganze Nacht deinetwegen den Kopf zerbrochen — ich möchte ihm helfen — und doch —"

„Du Guter!"

„Unsinn. Erstens war er einmal mein Freund — meine Schuld ist es nicht, daß wir uns fremd geworden dann ist er dein Vater — und schließlich — ein Zusammenbruch ist nach meiner Meinung nicht zu vermeiden, zumal ich mich unter der Hand erkundigt habe. Er hat sein ganzes Vermögen hineingebaut und schon lange weitgehenden Kredit in Anspruch genommen. Schon jetzt ist es ein Kunststück, wenn es ihm gelingt, die Häuser fertig zu bauen, wenn dann aber die sofortigen Mieten ausfallen — dann kommt eben unweigerlich der Konkurs, und der ist auch für uns nicht angenehm. Wenn der Ratsmaurermeister Eberhart falliert, dann fällt natürlich auch ein Schatten auf dich, den leitenden Architekten der ‚Berolina Baugesellschaft'!"

Adolf beugte traurig den Kopf.

„Darum müssen wir versuchen, ihn zu retten."

„Weißt du einen Weg?"

„Es gibt nur einen — daß wir, das heißt die ‚Berolina Baugesellschaft', den ganzen Komplex übernehmen."

Adolf sprang auf.

„Noch sind die Häuser im Rohbau. Es ist immerhin allerhand zu ändern, wenn es auch Flickwerk wird. Unsere Wohnungen gehen reißend ab — wenn wir es verstehen, es noch gut zu machen — immerhin — es ist nicht leicht, Junge, aber, wenn wir einen Verlust tragen, und das möchte ich in Anbetracht unseres eigenen Erfolges verantworten und auch im Interesse des ganzen Stadtviertels, und wenn natürlich dein Vater auch einen Verlust trägt —"

„Wenn du das für möglich hältst —"

„Aber es müßte schnell geschehen, denn jeder Tag vergrößert die Geldopfer, die wir bei den notwendig. Umbauten bringen müßten und — es wird schwer sein, mit ihm zu verhandeln —"

„Ach, könnte ich doch selbst mit ihm sprechen."

„Weiß er, daß du bei uns bist?"

„Ich glaube es nicht!"

„Und ich denke, daß er die traurige Wahrheit am ungernsten aus deinem Munde erfahren würde — ich habe mich entschlossen, ihn morgen selbst aufzusuchen."

„Das willst du?"

„Ich glaube, es ist das einzig mögliche, aber ich wollte dich vorher verständigen, damit du, wenn meine gute Absicht mißlingt, mir keinen Vorwurf machst."

Adolf streckte dem Kommerzienrat die Hand hin.

„Wie soll ich dir danken?"

„Unsinn, und jetzt mach' ein anderes Gesicht und komm zu Liese, sonst verderben wir dem Mädel den ganzen Sonntag."

An diesem Abend ging Adolf früher nach Hause wie sonst, und der Kommerzienrat gab Liese einen Wink, ihn gewähren zu lassen. Er fühlte, daß der junge Mann allein sein und sich wieder finden mußte. Adolf ging langsam an dem großen Bauterrain der Berolina Gesellschaft vorüber — er wollte, wenn es auch Nacht war, das Werk seines Vaters besehen.

Zwei Straßen nur trennten die beiden Baublocks voneinander und jetzt ragten die Mauern, wie ein ungeheurer Steinwall vor ihm auf.

Der Rohbau war hier noch weiter zurück, weil nicht mit so viel Arbeitskräften geschafft wurde, wie drüben, kalt, einförmig und tot starrten die roten Mauern empor — schmucklos — ohne künstlerischen Schwung, geradlinig und nur unterbrochen durch gleichmäßig überall vor die Wände geklebte Balkons, die wie Schwalbennester an den Mauern hingen.

Dieselben Bauten, wie man sie vor Jahren machte — solide — geschmacklos — ungesund!

Adolf ging traurig nach Hause — er hatte kein Vertrauen dazu, daß der Vater dem Kommerzienrat ein williges Ohr schenken würde.

Vor seiner Wohnung — er hatte schon seit Wochen ein vorläufig hergerichtetes Zimmer in einem der am weitesten vorgeschrittenen Neubauten bezogen, um immer an Ort und Stelle zu sein, trat ihm ein Mann, der offenbar im Dunkeln auf ihn gewartet hatte, entgegen.

„Guten Abend, Adolf!"

„August — du?"

„Ich dachte gar nicht, daß du so früh kommen würdest, aber ich gehe schon eine ganze Weile hier auf und nieder, denn wenn du einmal in deiner Höhle bist, kann man dich ja nicht mehr erreichen, und ich muß dich sprechen."

„Bitte, ich kann sowieso heute nicht gleich schlafen und es ist mir nur lieb, daß du kommst; auch hätte ich gern deinen Rat."

Sie waren in ein Haus getreten und Adolf schloß die Tür, die vorläufig nur aus rohen Brettern gefügt war, dann schritten sie über eine halbfertige Treppe empor und traten in ein geräumiges Zimmer.

Adolf entzündete eine Petroleumlampe und schob dem Vetter Zigarren hin.

„Mache es dir behaglich, August."

Seit die Berolina Gesellschaft ihre Tätigkeit begonnen und Adolf ihre Leitung übernommen, war auch August vom Wertheim-Bau fort und in den neuen Betrieb übernommen. Adolf wußte, daß er sich beim Kommerzienrat Eckert des einfachen Vetters nicht zu schämen brauchte, und der hatte sofort erkannt, daß in dem breitschultrigen Mann mit dem ruhigen Wesen und dem gutmütigen und doch energischen Gesicht eine ganz besondere Tatkraft steckte. So war aus dem Polier eine Art Aufseher des ganzen Betriebs geworden, und wenn August auch in seinem Vetter in allen Fragen, die ein akademisches Studium erforderten, seinen Meister fand, so hatte dieser an dem tüchtigen Praktiker wiederum eine große Stütze. In ehrlicher Bewunderung verfolgte August alle die neuen Gedanken und Pläne Adolfs, wenn es aber an die Ausführung ging, so war er es oft, der nützliche Winke gab, wie die Gedanken in die Praxis umzusetzen waren, denn er hatte in der Tat viel gelernt, und zwischen den jungen Männern hatte sich eine ehrliche, auf gegenseitiger Hochschätzung gegründete Freundschaft gebildet. August sah viel älter aus, wie sein Vetter. Er war nun fast dreißig, und seine breite, männliche Figur, der kurze Vollbart, der jetzt sein Gesicht umrahmte, gaben ihm etwas Festes, Würdiges. Dabei hatte der ständige Umgang mit Adolf, dem Kommerzienrat und den anderen gebildeten Herren auch auf sein Wesen und seine Umgangsformen gewirkt. Er sah wirklich nicht mehr aus wie der derbe Zimmergeselle, der aus Norwegen herübergekommen war, sondern wie ein Mann, der sich überall zu benehmen weiß und der durch seine Ruhe und seine sichere Umsicht sich auch den Arbeitern gegenüber seine Stellung zu wahren wußte.

Jetzt sah er sorgenvoll vor sich nieder und blies den Rauch der Zigarre in die Luft.

Adolf, der schon von den eigenen Sorgen erzählen wollte, sah ihm an, daß ihn etwas drückte.

„Hast du Unangenehmes erlebt, August?"

„Ja, Adolf, und das beste ist, ich halte nicht lange hinter dem Berge. Du weißt, ich bin kein Mensch von schönen Worten, und du mußt es wissen. Ich habe heute nachmittag, als ich auf ein paar Stunden in den Zoologischen Garten ging, Herrn Möller getroffen, weißt du, den Besitzer der großen Ziegelei in Lehrte, von der auch Vater seine Steine meist zu beziehen pflegte. Er erkannte mich sofort — und fragte mich nach deinem Vater."

„Nach meinem Vater?"

„Du weißt doch, daß dein Vater der eigentliche Inhaber der Firma Schulze & Co. ist."

Er sah Adolf mit besorgter Miene an, wurde aber ruhig, wie dieser antwortete:

„Ich weiß es allerdings erst seit heute."

„Nun, die Ziegelei hat die Steinlieferungen für deinen Vater zum großen Teil besorgt — lieber Junge, ich muß es dir sagen — ich glaube, dein Vater hat schwere Sorgen. Herr Möller sagte mir, daß gestern, nachdem schon öfter Zahlungsstockungen gewesen, ein Wechsel über zehntausend Mark nicht pünktlich eingelöst wurde."

Adolf sprang auf. Ein Wechsel! Er wußte, wie sein Vater, der stets seinen Verpflichtungen pünktlich nachkam, über Wechsel dachte! Wie oft hatte er ihn sagen hören, daß ein Kaufmann, der mit Wechseln arbeitet, schon halb verloren ist!

Wie hatte ihm zumute sein müssen, als er sich selbst hergab, einen Wechsel zu unterschreiben, und wie mußte er nun leiden, wenn er sein Wort nicht einmal einlösen konnte!

„Morgen soll der Wechsel zu Protest gehen. Möller war außer sich!"

„Dann ist ja mein Vater verloren!"

„Diesmal noch nicht, ich habe Möller natürlich gesagt, daß ich als Erbe meiner väterlichen Firma Bürgschaft für den Betrag übernehme und habe ihn dadurch bewogen, das Papier zunächst auf drei Monate zu verlängern —"

„Das hast du getan? Natürlich komme ich für den Betrag auf, du weißt ja, August, daß ich etwas besitze —"

„Darüber werden wir schon einig, und wenn es bei diesem Betrag bliebe, so wäre es nicht bedenklich, aber wie Möller mir sagte — dein Vater hat sich wohl bitter verrechnet, und ich fürchte, die Schulden bei Möller sind weder die einzigen noch die größten. Möller wollte meine Bürgschaft gar nicht nehmen — er sprach davon, daß der Zusammenbruch unvermeidlich wäre."

„Dasselbe hat mir Kommerzienrat Eckert schon heute mittag gesagt."

„Mein armer Junge! Wenn wir nur helfen könnten!"

„Wir können es nicht — und doch — wenn Vater nur jetzt die Hand ergreifen wollte, die sich ihm entgegenstreckt."

„Du meinst?"

„Kommerzienrat Eckert will morgen zu ihm und will versuchen, ihn zu retten, aber ich fürchte —"

August atmete auf. Er hatte zu dem alten Herrn ein unbegrenztes, bewunderndes Vertrauen.

„Dann ist alles besser, wie ich glaubte. Wenn dein Schwiegervater die Sache in die Hand nimmt, dann habe ich Hoffnung!"

Sie saßen noch lange zusammen; und August versuchte den Vetter zu trösten.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Neben **Reger-Seife** und **Regenwasser** aus **Reger-Bleiche** ist die Anwendung anderer selbsttätiger Waschmittel hinausgeworfenes Geld. Der Gebrauch von Reger-Seife und Reger-Bleiche wird Sie beglücken, so schön wird Ihre Wäsche ohne Reiben und Rasenbleiche.

[8] Waschvorschrift auf allen Paketen!

Darum macht **Regenwasser** mit **Reger-Bleiche!**

Berlin tanzt.

Von Ball zu Ball. — Nichtigkeiten als Wichtigkeiten: das Nummernfräulein, Fräulein Rasputin und Jackie Coogan. Im Zeichen der Grippe.

Der Versuch, einen Berliner Karneval ins Leben zu rufen, ist, als ein Versuch mit untauglichen Mitteln, mißglückt, aber Berlin tanzt trotzdem, tanzt seit dem Beginn der sogenannten Saison Abend für Abend, tanzt an allen Stätten, die als Tanzflächen nur irgend in Frage kommen können, und kümmert sich dabei wenig um die allen Berlinern bekannte Tatsache, daß in Berlin alle Altersklassen, vom Portokassenjüngling bis zum Lebegreis, vom Backfisch bis zur Großmama, zwar für ihr Leben gern tanzen möchten, aber nicht tanzen können, weil auf einem Parkett, das günstigstenfalls Raum für fünfzig Tanzpaare bietet, sich nicht gleichzeitig zweihundert Pärchen im Tanz zu drehen vermögen. Aber man dreht sich trotzdem, und wenn es um die eigene Achse ist, da bei größeren Ballfesten der Tänzer und seine Dame für ihre tänzerischen Evolutionen, die wie feierliche gottesdienstliche Handlungen anmuten, nicht viel mehr als ein Viertel Quadratmeter Bewegungsmöglichkeit haben. Wer nicht selbst von der Drehkrankheit befallen ist, sondern das alles als unbeteiligter Zuschauer beobachtet, amüsiert sich meist viel besser als die Unglücklichen, die in dem Wahne leben, daß sie tanzen, während sie in Wirklichkeit sozusagen getanzt werden, d. h., sich schieben und stoßen lassen müssen. Aber, wie gesagt, die „Saison" ist da, und es wäre Todsünde, wenn man sie nicht bis in den Lenz hinein gehörig ausnützte. Jeder Stand, jeder Beruf hat seinen besonderen Ball: da gibt es Medizinerbälle und Journalistenbälle und Handwerkerbälle und Filmbälle und Statistenbälle und Bälle bestimmter Malschulen, und da gibt es auch einen Universitätsball, der sich dadurch auszeichnet, daß Rektor und Senat der Universität erklären lassen, sie hätten nichts mit ihm zu tun. Es ist vielleicht überhaupt das Charakteristische der Berliner Bälle, daß diejenigen Stände oder Berufe, nach welchen sie benannt sind, mit ihnen im Grunde „nichts zu tun haben": auf dem Medizinerball tanzen die Rechtsanwälte, auf dem Juristenball sieht man die Fachärzte und auf dem Presseball, der die Krönung aller Berliner Bälle bildet, bilden die Minister und ihre Räte die Hauptattraktion. „Unter den Anwesenden bemerkte man auch ein paar Herren von der Presse", hieß es einmal in einem Ballbericht, und das war nicht einmal Ironie.

Nun muß man aber nicht glauben, daß Berlin an Vergnügungen momentan nur Bälle biete — o nein, man kann schon noch auf andere Weise auf seine Amüsierkosten kommen. Haben wir auch keinen Fasching, so haben wir doch manches, was ihn zu ersetzen geeignet ist. Da braucht zum Beispiel ein großes Varietétheater ein neues „Nummernfräulein", und ganz Berlin, vertreten durch seine Zeitungen, wird aufgeboten, um es zu wählen. Nun weiß vielleicht außerhalb Berlins kein Mensch, was ein „Nummernfräulein" ist, und innerhalb Berlins haben es bis dato wahrscheinlich auch nur die wenigsten gewußt. Also ein „Nummernfräulein" ist ein Fräulein, das jede neue Varieténummer dadurch ankündigt, daß es mit einer Papptafel, auf der die einzelnen Programmnummern verzeichnet sind, vorn an der Rampe über die Bühne schreitet, neckisch lächelt und einigen Beifall einheimst. Anderswo dürften solche Ansagerinnen, wenn es sie überhaupt gibt, von der in Frage kommenden Theaterdirektion einfach engagiert werden mit soundsoviel oder soundsowenig Gehalt, in Berlin aber ist, seitdem wir die wöchentlichen Schönheitsköniginnenwahlen haben, für jeden höheren Zweck eine richtige Wahl samt Stichwahl erforderlich. Das alles ist nichtig, aber man sollte gar nicht glauben, wieviel Leute es als wichtig nehmen! Als ebenso wichtig wie die legendaren Geschichten, die jetzt über Maria Rasputin, die Tochter des während des großen Krieges von dem Fürsten Jussupow ermordeten „Edelmuschiks" und Freundes und Beraters der Zarenfamilie Rasputin, erzählt werden. Um einen Prozeß gegen den Mörder ihres Vaters führen zu können, habe, so wird berichtet, Maria Rasputin sich zur Tänzerin ausbilden lassen, und nun soll sie in einem Berliner Zirkus in einem Manegeschauspiel mit großer Aufmachung, unter Menschen, Pferden und Eisbären, den Zusammenbruch Rußlands tanzen. Was tut ein gutes Kind nicht alles, um durchaus erforderliche Prozeßkosten aufzubringen!

Inzwischen ist in einem anderen Berliner Vergnügungslokal eine andere Berühmtheit aufgetaucht, eine Berühmtheit, die ihren Ruhm nicht erst von einem auf unangenehme Weise verstorbenen Vater sich auszuborgen brauchte, sondern mit eigenem Ruhm aufwarten konnte: Jackie Coogan, der große Kleine, weilte unter uns, nicht etwa als ein über die Filmleinwand huschendes Bürschlein, wie ihn Europa und die anderen Erdteile kennen, sondern leibhaftig und lebendig mit spiegelglattem Zylinderhut und beginnendem Stimmbruch, mit Vater, Mutter, Bruder und Privatsekretär. „Steppend" ist er mit dem Papa Coogan über die Bühne gehopst, und ein englisches Gedicht hat er aufgesagt, und eine deutsche Ansprache hat er geradebrecht, und um zu zeigen, daß er unser ist, hat er sogar die Grippe gehabt, weil das jetzt aktuell ist.

Es kann nicht geleugnet werden: wir haben sie, die Grippe, und man soll mit solchen Dingen nicht Spott treiben, aber ebensowenig soll man damit Sport treiben, und es kann ferner nicht geleugnet werden, daß viele das tatsächlich tun, teils dieserhalb, teils, weil man sich dadurch sehr interessant machen kann. Zweimaliges Niesen und dreimaliges Aufhusten, Dinge, die in normalen Zeiten nicht im geringsten beachtet werden, gelten zurzeit als ausgemachte Grippe, und wenn zwei sich auf der Straße begegnen, fragt einer den anderen: „Haben Sie sie auch schon gehabt?", und der andere geht dann sofort nach Hause und hat sie auch. Wer sie aber noch nicht hat und einstweilen nur aus der Zeitung weiß, daß sie im Lande ist, geht mit einem skeptischen Achselzucken und mit einem geringschätzigen: „Wichtigkeit!", womit der Berliner alles abtut, was ihm nicht bedeutungsvoll genug erscheint, darüber hinweg und bekommt sie bestimmt am nächsten Tage. Aber schließlich — bangemachen gilt nicht, und wir werden, da es sich um eine glücklicherweise nur leichte Epidemie handelt, heute oder morgen, spätestens aber übermorgen schon darüber hinwegkommen und unser Saisonpensum weiter heruntertanzen oder zu Maria Rasputin gehen, um sie das ihrige tanzen zu sehen!

Diogenes von der Panke.

Humor des Auslandes.

Unüberlegt.

„Nehmen Sie sich nicht so viel heraus, Sie junger Affe! Ich könnte Ihr Vater sein!"

*

Guter Grund.

A.: „Wie kommt es, daß du stets so wenig nobel gekleidet bist, lieber Freund, während deine Frau sich so schick kleidet?"

B.: „Das ist sehr einfach: meine Frau kleidet sich nach ihrem Modejournal und ich mich nach meinem Kassenbuch!"

*

Nah und Fern

○ **Mit Hammer und Rasiermesser.** In Dessau versuchte der 33 Jahre alte Gärtner Knöfler seine im Schlafe liegende Ehefrau durch Hammerschläge auf den Kopf zu töten. Die Frau erwachte und setzte sich erfolgreich zur Wehr. Darauf griff der Mann sie mit seinem Rasiermesser an. Als ihm auch das nicht gelang, schnitt er sich die Kehle durch. Der Mann ist tot, die Frau schwer verletzt.

○ **Im Stroh verbrannt.** In der Nähe von Brehna (Kreis Bitterfeld) geriet ein Strohdiemen in Brand. Zwei Handwerksburschen, die in diesem Diemen übernachteten, verbrannten.

○ **Von Einbrechern erschossen.** Der 24jährige Sohn Ludwig des Hofbesitzers Nagel in Obernbeck fiel einem Anschlag von Einbrechern zum Opfer. Nachdem schon vor einigen Tagen auf dem Hofe ein Einbruch mißglückt war, bemerkten die Söhne des Nagel einen Lichtschein in ihrer Kammer. Der ältere Bruder ging darauf hinaus, um vor dem Fenster Wache zu halten, während der jüngere, in der Absicht, die Einbrecher zu stellen, an die Zimmertür klopfte. In demselben Augenblick fiel auch schon ein Schuß und bald darauf fand man den älteren Brunder mit einem Herzschuß auf. Er ist von den flüchtenden Einbrechern erschossen worden. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

○ **Den Bauch aufgeschlitzt.** In Schwientochlowitz kam es wegen eines verschwundenen Vorhängeschlosses zu einem heftigen Streit zwischen mehreren Arbeitern, der schließlich in eine Messerstecherei ausartete. Einem der Arbeiter wurde dabei der Bauch buchstäblich aufgeschlitzt, so daß er binnen kurzem starb. Ein anderer Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt. Es wurden fünf Personen verhaftet.

○ **Das Lied vom braven Mann.** Beim Schlittschuhlaufen brach in der Nähe von Bebitz ein Kind durch die Eisdecke und ertrank. Ein 15jähriger Schüler geriet bei einem Rettungsversuch selbst unter das Eis. Er konnte ebenfalls nur als Leiche geborgen werden.

○ **Selbstmord eines Landrentmeisters.** Der seit einiger Zeit verschwundene 56jährige Leiter der Regierungshauptkasse in Münster (Westfalen), Landrentmeister Zielinski, wurde in der Nähe eines Gartenhäuschens hinter der Chirurgischen Klinik tot aufgefunden. Nach Lage der Dinge liegt Selbstmord vor. Die Umstände lassen darauf schließen, daß der Landrentmeister in geistiger Umnachtung Selbstmord verübt hat. Die sofort nach dem Verschwinden des Beamten vorgenommene Revision der Kasse hat ergeben, daß diese vollkommen in Ordnung war.

○ **Eifersucht ist eine Leidenschaft . . .** In Wattenscheid wurden ein Bergmann und seine Braut erschossen aufgefunden. Die sofort benachrichtigte Mordkommission stellte fest, daß der Bergmann das Mädchen und dann sich selbst erschossen hat, und zwar, wie es sich ferner feststellen ließ, aus verschmähter Liebe. — In einem Café in Hechingen erschoß der ledige Monteur Fritz Weniger aus Gersbach die Kellnerin Juliane Frank. Der Täter flüchtete nach der Tat und konnte bis jetzt nicht gefaßt werden. — In Benrad bei Krefeld wurde die 20jährige Dienstmagd Emilie Rybach von dem 19jährigen Arbeiter Alexander Neuenhüster ermordet. Der Täter lauerte dem Mädchen, das sich mit ihrem Liebhaber in einer Wirtschaft befand, auf dem Nachhausewege auf und tötete es durch Beilhiebe. Die Leiche schleppte er in einen nahegelegenen Garten, wo sie gefunden wurde.

○ **Die vergiftete Festtagsspeise.** In Wiesbaden wurden drei Personen, Mann, Frau und eine zehnjährige Nichte aus Bieberich, in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Der Mann und das Kind waren bereits tot, die Frau wurde in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Man nimmt an, daß sie sich beim Nachtessen möglicherweise an eingemachtem Obst, das man vorfand, vergiftet haben.

⊙ **Ein Auto ins Wasser gestürzt.** In Brüssel stürzte ein mit Fußballspielern und Zuschauern besetztes Automobil, das von Ostende kam, im Jachtklubhafen zwischen zwei Booten ins Wasser. Die Bergungsversuche gestalteten sich außerordentlich schwierig. Sechs Personen konnten geborgen werden, darunter eine Frau, die schwere Verletzungen erlitten hatte. Zwei Personen fanden den Tod in den Wellen.

⊙ **Eine Bettlerin von Wölfen zerrissen.** In der Nähe des Dorfes Woloszczyzna ist eine 60jährige Bettlerin von Wölfen überfallen und zerrissen worden. Wenige Tage zuvor wurde an der polnisch-litauischen Grenze ein Pferdedieb ebenfalls von Wölfen gefressen.

Vermischtes.

Nachdr. verb.

= **Ein amerikanisches Heilmittel für Englands König.** Dem König von England geht es noch immer nicht besser: er war in den letzten Tagen oft stundenlang bewußtlos. Die Ärzte wollen nunmehr, wie es heißt, eine neue Behandlungsmethode anwenden; es soll sich um eine Blutübertragung von einem gesunden und kräftigen Körper auf den geschwächten Körper des Kranken handeln. Inzwischen ist im Königlichen Palast in London ein aus Amerika eingetroffenes angeblich ausgezeichnetes Heilmittel für den König abgegeben worden. Es ist eine in den Vereinigten Staaten unter dem Namen „Dakens" bekannte Lösung, die von den Ententetruppen im Weltkriege zur Sterilisierung von Wunden benutzt wurde. Ein Pittsburger Arzt hat die Lösung, die nach einem nur in Amerika bekannten Verfahren hergestellt wird, als Geschenk nach London gesandt und das Auswärtige Amt in Washington hat die Zustellung des Pakets übernommen.

Bauernregeln vom Januar. Im Januar Regen oder Schnee, tut Bäumen, Bergen und Tälern weh. — Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte gut soll sacken. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Januar Schnee zu Hauf, Bauer halt den Sack auf. — Reichlich Schnee im Januar, machet Dung fürs ganze Jahr. — Ist der Januar kalt und naß, bleibet leer Scheune und Faß. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Im Jänner viel Regen, wenig Schnee, tut Saaten, Wiesen und Bäumen weh. — Ein schöner Januar bringt ein gutes Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Ist der Januar naß, bleibet leer des Winzers Faß. — Wenn im Januar der Winter nicht kommen will, kommt er im März und April. — Januarnebel bringt Märzenschnee. — Sind im Jänner die Flüsse klein, dann gibt im Herbst es guten Wein. — Ein gelinder Januar bringt Kälte im Februar.

Einen Vorschlag gegen Verbreitung ansteckender Krankheiten in den Schulen gab in den „Dr. N." der Japanreisende Wilhelm Benator, der empfiehlt, daß sich die Kinder vor Betreten der Schulräume ihrer Schuhe entledigen und während des Unterrichts Turnschuhe tragen sollen. U. a. führte er aus: Mir war es immer unverständlich, daß bei der großen Zahl der allgemeinen gesundheitlichen Maßnahmen dieser so einfache Weg seitens der in Frage kommenden Behörden in Deutschland noch nicht beschritten worden ist, wenn man sich vorstellt, welche Mengen von bazillentragendem Unrat durch die Schulkinder von der Straße in die Schulzimmer getragen wird und daß dieser ekelhafte Schmutz durch die dauernde Bewegung der Füße zu feinstem Staube zermahlen wird. Dieser feine, mit Ansteckungsstoffen vermengte Staub birgt zweifellos große Ansteckungsgefahr, abgesehen davon, daß er die Luft der Schulräume, die von dem Lehrer und den Kindern andauernd eingeatmet wird, sehr verschlechtert. Auch die sorgfältigste Reinigung der Räume mit den schwer zugänglichen Bänken und dem oft rauhen Fußboden, der meistens nicht gut gefugt ist, kann den feinen Staub nicht vollständig entfernen. Wer, wie ich, dieser Frage sein andauerndes Augenmerk geschenkt und beobachtet hat, welche Mengen von Schmutz an den Schuhen der Kinder in die Schulzimmer geschleppt wird, dürfte ohne weiteres von dem großen Wert der japanischen Methode überzeugt sein. Möchten die maßgebenden Stellen einen dahingehenden Versuch machen. Was in Japan, dem Lande der Sauberkeit, die besten Erfolge zeitigt, sollte auch in Deutschland versucht werden. Von der Sauberkeit der japanischen Schulzimmer habe ich mich häufig überzeugen können.

Die Elektrotechnik auf der Leipziger Großen Technischen Frühjahrsmesse 1929. Die elektrotechnische Industrie wird die Leipziger Große Technische Messe 1929 (vom 3. — 13. März), wie wir erfahren, in großem Ausmaße beschicken. Alle Gebiete der Elektrotechnik sind vertreten, auch Großanlagen — vielfach im Betriebe — werden gezeigt. Im Hause der Elektrotechnik stellen über 300 angesehene Firmen aus. Außerdem sind elektrotechnische Erzeugnisse in Halle 5 und in Halle 6, die diesmal in der Hauptsache der Radiotechnik zur Verfügung steht, zu finden. Mit Neuerungen aller Art ist zu rechnen.

St. Antonius. Im Mittelalter schon genoß der heilige Antonius bei der Landbevölkerung hohes Ansehen und große Verehrung. Wenn brandartige Seuchen und andere Krankheiten unter dem Hausvieh ausbrachen, flehte man ihn als Beschützer und Helfer an. Noch heute gilt St. Antonius als der Schutzpatron der Haustiere, und seiner Gedächtnisfeier widmen die Katholiken mehrere Tage, mit dem 17. Januar beginnend. In Rom währt die Antoniusfeier sogar acht Tage lang, und in der Kirche San Antonio wird dem Landmann über sein Hausvieh, das auch zugleich von allen schädlichen, krankheiterregenden Einflüssen befreit wird, der Segen gesprochen. Man erzählt vom heiligen Antonius, daß er 270 nach Chr. als kaum 20jähriger Jüngling alles Vermögen, das er besaß, den Armen schenkte und sich in die Einsamkeit begab. In die Wüste, in die er zog, folgten ihm bald mehrere Freunde und Anhänger, mit denen er betete und die er zu strenger, harter Arbeit anhielt. Von der Wissenschaft hielt er merkwürdigerweise nichts (konnte er doch nicht einmal schreiben), desto eifriger ergab er sich einem gottgefälligen Lebenswandel. In aller Abgeschiedenheit von der übrigen Welt lebte er mit seinen Getreuen dahin und begründete so, wie es heißt, das klösterliche Leben. Seine einsame Niederlassung verließ er nur zweimal, das eine Mal, um den vereinzelten Christen in den Ortschaften der Heiden ein Beschützer zu sein, das andere Mal, um seine Lehre zu verbreiten. Er soll sehr verehrt und schon zu Lebzeiten als heiliger Mann ausgesucht worden sein. Aus Koma bei Heraklea in Aegypten stammend, starb er — jedoch nicht als Märtyrer, wie er in seinem Fanatismus gehofft hatte — im Alter von 105 Jahren. Die Maler stellten ihn mit einem Palmwedel, einer Bettlerglocke und einem Schweine dar.

Wissen Sie schon?

Auf dem Soester Pferdemarkt kaufte ein Landwirt aus Erwitte ein Pferd und fand, als er heimkehrte, daß er sein eigenes, ihm aus dem Stalle gestohlenes Pferd gekauft hatte.

Die englische Schauspielerin Emma Haig folgte einer Einladung des Fliegers Fowler, eine Luftreise zu unternehmen. In der Luft erhielt sie von Fowler einen Heiratsantrag, den sie ablehnte, da sie ihn nicht liebte. Daraufhin kümmerte sich der Flieger nicht mehr um sein Flugzeug, da „ihm nun alles gleich sei." In höchster Not willigte der Filmstar ein, es gab eine glatte Landung, eine glatte Hochzeit und Flitterwochen, in denen ebenfalls alles glatt verlief.

Das Neueste ist ein „Bazillenfilm" eines amerikanischen Gelehrten.

In Lyon lebt ein Schuhhändler, Georges Gaillard, von dessen Hand eine geheimnisvolle Kraft ausgeht. Was er angreift, vertrocknet, und Nahrungsmittel werden sterilisiert. Schwindel soll ausgeschlossen sein; man steht vor einem Wunder.

Der schnellste und eleganteste Eisenbahnzug ist ein amerikanischer Expreß- und Luxuszug, der zwischen Neuyork und Chicago verkehrt. Jede der beiden elektrischen Lokomotiven ist 4640 Zentner schwer und kostet 60 000 Mark. Der ganze Zug wiegt rund 15 000 Zentner. Im Zuge kann man ein Bad nehmen, die Bibliothek benützen, Börsen- und Sportberichte, die drahtlos übermittelt werden, lesen. Nur etwas teuer ist dieser Zug. Eine einzelne Fahrt kostet 40 Dollar.

Hoch vom Dachstein soll bald über Gletscher, Geröll und Wald eine Seilbahn führen.

In Amerika gibt es sprechende Tabakautomaten. Man wirft ein Geldstück hinein, hört „Danke schön" auf englisch und „Bitte schon", wenn der Tabak zum Loch herauspurzelt.

Dr. Meal, ein Chirurg aus Hollywood, hat sich eigenhändig seinen entzündeten Blinddarm herausgenommen. Er wurde dabei von Kollegen in Handreichungen unterstützt.

Ein italienischer Kammerdiener in Paris versorgte tagsüber seine Halbwelt-Herrin und stahl in der Nacht, um sich aus leidenschaftlicher Liebe zur Wissenschaft Bücher und alles Notwendige zu beschaffen.

Die bei einem Forstbeamten in Breitau (Oesterreich) als Haushälterin angestellte M. N. erhielt einen englischen Brief, den sie sich erst übersetzen lassen konnte, als sie nach der Stadt fuhr. In dem Briefe stand, daß ihr der in Los Angelos verstorbene Vater sein Gesamtvermögen in Höhe von 600 000 Dollar vermacht habe.

In der Wiener Kopfschußverletztenstation in Döbling sind aufsehenerregende Heilungen von Gehirnkranken gemacht worden.

Bei einer Treibjagd im Püttelkower Gehölz wurde, in Tischtücher eingeschlagen, unter Moos und Blättern versteckt, kostbares Tafelsilber gefunden. Es war der gestohlene Silberschatz des Grafen Bernstorff bei Wittenburg in Mecklenburg.

Schneidemühl in der Grenzmark Posen-Westpreußen hatte vor dem Kriege 20 000 Einwohner und zählt heute doppelt so viele Menschen.

In der Nähe von Trient wurde in einem Dorfhause, am Ende eines dunklen Ganges, ein eiserner Käfig entdeckt, in dem sich eine gänzlich abgemagerte, verwahrloste Frau, die Schwägerin des Besitzers, befand. Angeblich war sie früher geistesgestört.

Die französische Fliegerin Mary Bastie stellte der Regierung den Antrag zur Schaffung einer — Luftdroschke, die für Paris in Frage kommt.

Lokales u. Provinzielles

Grundvermögensteuer-Gemeindezuschlag in den Monaten Januar, Februar, März 1929.

Die vom Magistrat Breslau im November beschlossene Erhöhung der Zuschläge zur staatlichen Grundvermögenssteuer und zu den Gewerbesteuern ist genehmigt worden. Hiernach erhöht sich der bisherige monatliche Zuschlag von 250 auf 285 v. H. und wird erstmalig im Januar 1929 erhoben. Da die Erhöhung aber rückwirkende Kraft vom 1. April 1928 ab hat, müssen auch für die Monate April bis Dezember je 35 v. H. — insgesamt also 9 × 35 = 315 v. H. — nacherhoben werden. Diese Nachzahlung wird auf die letzten 3 Monate des laufenden Steuerjahres derart verteilt, daß je $^1/_3$ = 105 v. H. neben dem erhöhten Gemeindezuschlag von 285 v. H. fällig wird. Es sind also in den Monaten Januar, Februar und März 1929 bis zu den Fälligkeitsterminen 285 v. H. + 105 v. H. = 390 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer als Gemeindezuschlag zu zahlen. — Über die

Auswirkung der Erhöhung auf die Miete

bringen nachstehende Ausführungen weitere Aufklärung. In der gesetzlichen Miete (für Breslau einschl. Schönheitsreparaturen 121,5 v. H., ausschl. Schönheitsreparaturen 117,5 v. H. der Friedensmiete) ist nur ein Gemeindezuschlag zur staatlichen Grundvermögenssteuer von 100 v. H. eingerechnet. Den darüber hinausgehenden Betrag können die Vermieter umlegen. Die Mieter haben also im Januar neben der gesetzlichen Miete 290 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer zu tragen. Die Umlegung geschieht in der Weise, daß der umlegbare Steuerbetrag für das ganze Haus durch die Friedensmiete des ganzen Hauses geteilt und dann mit der Friedensmiete des einzelnen Mieters multipliziert wird. Beträgt z. B. die monatliche Friedensmiete eines Grundstückes 513,00 RM. und die staatliche Grundvermögenssteuer 14,00 RM. monatlich, so beläuft sich der Gemeindezuschlag zur Grundvermögenssteuer einschließlich der Nachzahlung auf 390 v. H. von 14,00 RM. = 54,60 RM. Hiervon sind umlegbar 54,60 RM. = 14,00 RM. (100 %) = 40,60 RM. Für eine Wohnung mit einer Friedensmiete von 20,00 RM. monatlich wäre also an Grundvermögenssteuerumlage für Januar einschließlich der Nachzahlung ein Betrag von 40,60 RM. (umlegbarer Steuerbetrag für das ganze Haus) mal 20 (Friedensmiete der Wohnung) geteilt durch 513 (Friedensmiete des ganzen Hauses) = 1,58 RM. zu entrichten. Im ganzen hätte dieser Mieter also zu zahlen:

121,5 % der Friedensmiete von 20,00 RM. =	24,30 RM.
plus Grundvermögenssteuer	1,58 „
zus.	25,88 RM.

Falls er die Schönheitsreparaturen selbst übernommen hat zahlt er nur 117,5 % von 20,00 RM. . . . . = 23,50 RM.,

plus Grundvermögenssteuer	1,58 „
zus.	25,08 RM.

Bemerkt sei noch, daß in Grundstücken, die zur städtischen Müllabfuhrgebühr nicht veranlagt sind, z. B. im **eingemeindeten Gebiet,** die gesetzliche Miete einschl. des Hundertsatzes für Schönheitsreparaturen nur **120** % der Friedensmiete, ausschließlich der Schönheitsreparaturen nur **116** % beträgt, sodaß unter Zugrundelegung der obigen Zahlen dort nur eine Miete von insgesamt 25,58 bezw. 24,78 RM. zu zahlen wäre.

Bei der Errechnung des Grundvermögensteueranteils der einzelnen Mieter gelten als Friedensmieten nur die Beträge, die am 1. Juli 1914 vereinbart waren oder aber durch Spruch des Mieteinigungsamtes festgesetzt worden sind. Soweit jedoch aufgrund einer Vereinbarung zwischen Vermietern und Mietern eine höhere Friedensmiete gezahlt wird, darf bei der Umlegung nur der tatsächliche Betrag zu Grunde gelegt werden. Als Friedensmiete des Hauses gilt danach die Summe der Friedensmiete für sämtliche Wohnungen oder selbständigen Räume anderer Art, die in dem Hause vorhanden sind, auch soweit sie nicht vermietet sind, weil der Hausbesitzer, Verwalter oder Hausmeister darin wohnt oder die Wohnung zur Zeit leer steht.

Zu vorstehenden Ausführungen sei noch ergänzend auf folgendes hingewiesen: Wenn bisher 127,5 % der Friedensmiete als gesetzl. Miete unter Einschluß des Hundertsatzes für Schönheitsreparaturen erhoben wurden, während ausschließlich der Schönheitsreparaturen 123,5 % der Friedensmiete zur Erhebung gelangten, so war in diesen Sätzen der umlegbare Teil des Gemeindezuschlages zur Grundvermögenssteuer inbegriffen. Umlegbar waren nämlich bisher 150 % des staatlichen Satzes, die gleich 6 % der Friedensmiete gerechnet wurden. Nachdem der Magistrat nicht mehr empfiehlt, die Grundvermögenssteuer durch einen festen Zuschlag der Friedensmiete abzugelten, fällt der bisherige 6 %ige Zuschlag fort. Deshalb ist bei der Berechnung der gesetzlichen Miete nunmehr von 121,5 bezw. 117,5 % der Friedensmiete auszugehen. Ferner sei bemerkt, daß die Zahlenbeispiele natürlich nicht allgemeine Gültigkeit haben.

Bockbierfest.

Das Historische versteht sich von selbst und so wollen wir das von vornherein ausschalten! Ist ja auch ganz gleichgültig, von wem und von wo wir das Bockbier haben, und ob das etwas mit der achtbaren Stadt Eimbeck zu tun hat, wie die Gelehrten behaupten, oder ob da ein richtiger Bock im Spiele ist — die Hauptsache bleibt, daß wir es haben. Und daß wir es fest in der Hand haben, wird einwandfrei dadurch bewiesen, daß es jetzt allenthalben, wo es tiefschlürfende Männer und verständnisvolle Frauen gibt, mit großer Andacht und darauffolgendem Hallo und Juchhe getrunken wird, teils aus Maßen, aber nicht immer mit Maßen, teils aus soliden Seideln, teils und wo das üblich ist aus „Kuffen". Aber schließlich: auf das Gefäß, aus dem man sich ergötzt, kommt es nicht an — das wichtige ist, daß man überhaupt dabei ist, wo es losgeht mit dem frischen Anstich. Und da müssen wir gleich noch etwas in Parenthese sagen, wenn wir nicht als unsachverständig abgetan werden wollen. Es ist nämlich gar nicht wahr, daß die Sache mit dem Bockbier in der ganzen deutschen Welt wie auf einen Glockenschlag auf einmal beginne; es gibt da vielmehr zeitliche Etappen: die einen fangen heute, die andern morgen oder übermorgen an, und die Bayern, die in Bierdingen immer etwas Besonderes haben müssen, trinken nach einem ganz bestimmten Bierprogramm und in einer von Urvätern her übernommenen Reihenfolge, die erst so um den Mai herum über Märzenbier zu Hofbräuhausbock führt. Aber das darf uns nicht hindern, schon jetzt bei der Sache zu sein — bei allem Respekt vor der Bierweisheit der Bayern! Wir feiern die Feste eben, wie sie fallen, und unser Bockbierfest fällt auf jetzt! Apropos: daraus, daß man es als „Fest" bezeichnet, kann man schon erkennen, wie bedeutungsvoll die Sache ist. Ob schon die alten Deutschen, als sie auf den Bärenhäuten lagen, Bockbier getrunken haben — immer noch eins! —, das steht nicht ganz fest; aber heute tun es bestimmt nicht nur die alten, sondern auch die jungen Deutschen, wenn sie auch nicht mehr auf Bären- oder sonstigen faulen Häuten liegen. Dafür aber haben wir jetzt, wie gesagt, auch die Frauen für uns, sie, die früher zu Hause besorgt auf den schwer hereinschwankenden Gatten und Vater warten mußten. Das ist ja eben das schöne an der Frauenbewegung, daß die Damen überall mitmachen: wird getrunken, dann trinken sie mit, wird gesungen, dann stimmen sie fröhlich ein, wird gejohlt, dann sind sie erst recht dabei, und wenn zuletzt zu dem süffigen Bier die Bockwurst mit Salat oder Kraut aufgetragen wird — es kann aber auch ein Eisbein oder sonst etwas Gediegenes sein —, dann bitten sie den seßhaften Männern alles ab, was sie ihnen früher an Bockbiersünden vorzuwerfen hatten. Und darauf Prost!

Voraussichtliche Witterung.

Meist heiter und trocken, zunächst noch anhaltende Kälte. Witterungsumschlag wahrscheinlich.

- **Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld.** Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr: „Herbstzeit am Rhein", nach dem bekannten Volksliede „Warum ist es am Rhein so schön . . ?". Die Handlung erzählt von Liebe, Weinbergen und Schulden, es gibt zum Schluß zwei glückliche Paare, und auch der einzig Hartherzige unter all den sonst vorhandenen Edlen kann sich der allgemeinen Stimmung nicht verschließen und stimmt in den Schlußjubel ein. In den Zwischentexten sind kernige Worte über den deutschen Rhein und Liedstrophen zu lesen. Als zweiter Schlager des Abends der große spannende Abenteurer-Film „Die Dollarerbin von Newyork" mit Spleed, dem König der Sensationen. Sonntag Nachmittag 4 Uhr: Große Kindervorstellung.

- **Einen Rundfunk-Dialog über die Volkshochschule** hält am Montag, den 14. Januar, abends 19 Uhr 25 Minuten, im Breslauer Sender Volkshochschuldirektor Dr. Alfred Mann mit Dr. Waldmar v. Grumbkow.

* **Gegen die Zugaben. Dem Reichstag ist ein Antrag der Zentrumsfraktion zugegangen, in dem die Reichsregierung ersucht wird baldigst den Entwurf eines Gesetzes betr. das Zugabewesen vorzulegen, wodurch die Vorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909 dahin ergänzt werden, daß derjenige auf Unterlassung und Schadenersatz in Anspruch genommen werden kann und mit den im § 7 vorgesehenen Strafen bestraft wird, der im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettgewerbes Zugaben gewährt oder erstrebt.**

* **Für Auswanderer! Vom 17. Januar ab nehmen die amerikanischen Konsulate in Deutschland wieder von Deutschen Vormerkungen für Einwanderungsvisa nach den Vereinigten Staaten an.**

* **Die Zunahme der Tageslänge.** Ganz langsam macht sich eine Zunahme der Tageslänge bemerkbar. Freilich sind es nur einige Minute, um die es früher hell wird; aber am Nachmittag ist es doch schon wesentlich länger hell als vor einigen Wochen.

Oels. (Nächtlicher Sturm auf die Polizeiwache.) Als bei einer mitternächtlichen Schlägerei die Polizei zur Festnahme eines Arbeiters schritt, setzte dieser der Festnahme heftigsten Widerstand entgegen. Da auch andere die Befreiung des Festgenommenen versuchten, mußte der Beamte sich die Radaubrüder mit dem Gummiknüppel vom Halse halten. Nachdem der Verhaftete in das Polizeigefängnis eingeliefert worden war, versammelte sich vor diesem eine größere Anzahl Kommunisten und forderten die Herausgabe des Gefangenen. Als die Polizei dieses Ansuchen ablehnte, erstieg ein Rädelsführer die Siegessäule und rief der Menge zu: „Kameraden, sie geben uns den Gefangenen nicht frei, wir stürmen somit die Wache." Darauf stürmte die Menge gegen die Wache vor. Da alle Polizeibeamte herbeigerufen worden waren, gelang es ihnen, den Ansturm abzuwehren und zwei der Rädelsführer zu verhaften. Erst später trat Beruhigung ein.

Waldenburg. (140 Meter tief gestürzt). Einen furchtbaren Tod fand auf dem Eugenschacht der Melkiorgrube in Dittersbach der Schlosser Erich Scholz. Er trat in der fünften Sohle am Senkschacht fehl und stürzte in diesem 140 Meter tief hinab, sodaß er am Grunde zu Tode zerschmettert liegen blieb.

Gottesberg. (Krankenhaus wegen Wanzen geschlossen.) In der Stadtverordnetensitzung wurden schwere Vorwürfe über unhaltbare Zustände im städtischen Krankenhaus erhoben. Es soll dort eine ungeheure Wanzenplage herrschen, die schon seit Jahren eingeschleppt ist. Es wurde beschlossen, das Krankenhaus vorübergehend zu schließen und zu desinfizieren und die Siechen und Kranken in anderen Krankenhäusern unterzubringen.

Münsterberg. (Zu dem Selbstmord des Konrektors Kügler) der Vorsitzender des Aufsichtsrates des Bankvereins war, nimmt der Bankverein Veranlassung, allen Ausstreuungen über angeblicher Verfehlungen entgegen zu treten und erläßt sogar einen warmherzigen Nachruf für den Toten. Was den 55jährigen Mann in den Tod getrieben hat — er erschoß sich in einem Zuge auf der Fahrt nach Breslau — ist noch nicht bekannt. Er war seit 31 Jahren an der katholischen Schule in Münsterberg tätig, war auch Vorsitzender des Lehrervereins und des Kreislehrerrats und seit vielen Jahren Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums.

Glatz. (Bei lebendigem Leibe verbrannt.) Einen entsetzlichen Tod fand der Klempnermeister Hartwig in seiner Wohnung. Nachts bemerkten Anwohner einen brandigen Geruch und stellten fest, daß Qualm aus der Wohnung des Hartwig drang. Als sie einstiegen, fanden sie das Bett des Hartwig in Flammen und auf diesem lag quer über die Betten gestreckt der Wohnungsinhaber, mit furchtbaren Brandwunden bedeckt. Er war bereits besinnungslos. Das Feuer wurde gelöscht und der hinzugerufene Arzt konnte nur noch feststellen, daß Hartwig inzwischen bereits verstorben war. Er dürfte das Feuer selbst bei der Heimkehr durch Fahrlässigkeit verursacht haben.

Strehlen. (Fünf Hochzeiten in zehn Monaten) wurden in Käscherei gefeiert.. Sämtliche fünf Töchter haben in dieser erstaunlich kurzen Zeit geheiratet, aber nicht etwa mehrere auf einmal, sondern hübsch hintereinander, jede für sich.

Liegnitz. (Schwere Folgen) hatten eine Nachlässigkeit im Dachsteinwerk Kunitzer Weiche. Dort blieben nachts die beiden Dampfkessel mehrere Stunden unter zu hohem Druck, weil das Ueberwachungspersonal einschlief. Die Kessel gingen dadurch entzwei. Infolgedessen kam die Trockenanlage des Werkes für längere Zeit zum Stillstand und es dürften sich die Wirkungen möglicherweise auf das ganze Werk erstrecken, sodaß davon eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern betroffen wird.

Reichenbach. (Stillegungen.) Wie das Reichenbacher Arbeitsamt mitteilt, sind infolge der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse in seinem Bezirk wiederum zwei große Betriebe zur Stillegung gezwungen worden und zwar die Metallwarenfabrik in Silberberg und die Glasschleiferei in Camenz.

Langenbielau. (Große Betriebseinschränkungen.) Zu großen Arbeiterkündigungen kam es in Langenbielau in den Mautnerschen Textilwerken, die soeben erst von der bekannten AG. Meyer-Kauffmann in Wüstegiersdorf für mehrere Millionen Mark käuflich erworben worden sind. Die neue Besitzerin scheint mit umfassenden Rationalisierungsmaßnahmen sofort durchzugreifen. Es ist bereits an den Regierungspräsidenten in Breslau der Antrag eingereicht worden, größere Teile des Betriebes stillzulegen. Es sollen dadurch 184 Arbeiter und Arbeiterinnen aus allen Abteilungen zur Entlassung kommen. Gegenwartig schweben hierüber Unterhandlungen mit dem Gewerberat.

Lewin. (Im Zeichen des Kommunalkonfliktes). Die erste Sitzung der neugewählten Stadtverordnetenversammlung gestaltete sich sofort zu einem heftigen Angriff gegen den Bürgermeister. Schon beim Ausbruch des Konfliktes hatte die erregte Stadtverordneten-Versammlung die Erklärung abgegeben, daß sie mit dem Bürgermeister nicht mehr zusammenarbeiten wollen. Die neue Versammlung beschloß, jetzt Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu erheben, infolge der Beanstandung eines Beschlusses der letzten Stadtverordnetensitzung bezüglich des Betriebsplanes für die Forstwirtschaft. Die Stadtverordneten hatten damals die Kosten für die Aufstellung eines neuen Betriebsplanes für die städtische Forstverwaltung abgelehnt, gegen welchen Beschluß der Magistrat Stellung nahm. Die Folge davon ist der nunmehrige Beschluß auf Einreichung der Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Dann forderte die Versammlung von dem Bürgermeister eine Aufklärung über die Gründe zu einer von ihm vollzogenen Entlassung eines Versorgungsanwärters. Die vorgebrachten Gründe wurden für nicht stichhaltig erklärt und in einem Beschluß wurde festgelegt, daß die Stadtverordneten dieses Vorgehen des Bürgermeisters nicht billigen. Hierauf wurde eine Aufklärung verlangt über das Verfahren betreffend die Bestätigung der neugewählten Magistratsmitglieder, nachdem eine Bestätigung bis heute noch nicht geschehen ist. Der Bürgermeister gab an, daß die Verzögerung dadurch entstanden sei, daß die angeforderten Strafregisterauszüge erst jetzt eingegangen wären. Das Ersuchen sei am Sitzungstage an den Regierungspräsidenten abgegangen. Die Stadtverordneten beschlossen hierzu, den Magistrat dringend zu ersuchen, die Bestätigung der neugewählten Magistratsmitglieder auf das möglichste zu beschleunigen, aber auch die Akten der Versammlung zur Einsichtnahme vorzulegen. Dann stellten die Stadtverordneten noch eine weitere Reihe schärfster Anträge an den Magistrat und zwar zur Erörterung für die nächste Sitzung, wie eine Auskunft, wie die Finanzlage der Stadt sei, dann eine Anfrage, wie sich der Haushaltsplan 1927-28 gestalte, auch darüber, welcher Fehlbetrag anzunehmen sein wird und eine Anfrage wo die erhofften Zuschüsse für 1928 sind, ferner, warum nichts geschehe, um die Schullasten und die Kosten für die Berufsschule zu verringern und außerdem darüber, welche Titelüberschreitungen vorgekommen sind. Auch wurde beantwortet und beschlossen, die Forderung aufzustellen, daß der Haushaltsplan bis April 1929 vorzulegen und zu genehmigen ist.

Kattowitz. (Die Verfolgung des Deutschen.) Nach dem oberschlesischen Kurier haben wieder 4 seit Jahren auf der Kleophas-Grube angestellte höhere Beamte (Deutsche!) ohne Mitteilung sachlicher Gründe die Aufforderung erhalten, ihre Pensionierung nachzusuchen, andernfalls dieselbe zwangsweise erfolgen würde.

Breslauer Schlachtviehmarkt am 9. Januar

Der Auftrieb betrug: 1087 Rinder, 1213 Kälber, 311 Schafe 3383 Schweine.

Ueberstand vom vorigen Markte waren: 6 Rinder — Kälber 13 Schafe, 70 Schweine

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Mark:

	9. 1.
Rinder A. Ochsen:	
vollfl. ausgemäst. höchsten Schlachtwerts, jüng. u. ält.	51—53
sonstige vollfleischige jüngere und ältere	40—43
fleischige	23 - 28
gering genährte	23 – 28
B. Bullen:	
jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	51—54
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	43 – 46
fleischige	36 – 38
C. Kühe:	
jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	44—46
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—35
fleischige	21—25
gering genährte	13—17
D. Färsen (Kalbinnen):	
vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts	51 - 53
vollfleischige	1 4
fleischige	32 – 36
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	39 – 43
Kälber:	
Doppelender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	70—75
Mittlere Mast- und Saugkälber	6 –65
Geringe Kälber	50—54
Schafe:	
Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	58—60
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	— 45 – 50
Fleischiges Schafvieh	—
Geringgenährtes Schafvieh	
Schweine:	
Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	—
vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewich	82 - 83
„ „ „ „ 200—240 „ „	80 - 82
„ „ „ „ 160—200 „ „	78 - 80
fleischige „ „ „ 120—160 „ „	73 75
„ „ unter 120	—
Sauen und Eber	68 – 72

Geschäftsgang: In allen Gattungen mittel.

Breslauer Getreidebericht.

Die Preise verstehen sich für Getreide, Mehl und Oelsaaten für je 100 Kilogramm, für Kartoffeln und Rauhfutter für je 50 Kilogramm.

Getreide: stetig. Weizen alter — Weizen neue Ernte 20.50 Roggen n. 20,30 Hafer neue Ernte 20.10 alt — Braugerste gute 23,70, m. Art 21,50 — Wintergerste 20,50.

Mehl: ruhig. Weizenmehl neu 28,25, alt —, Roggenmehl 27,00 alt —, Auszugsmehl alt —, neu 34.25

Oelsaaten: N. Winterraps 35,00 Leinsamen 38.00 Senfsamen 38.00, Hanfsamen 36.00 Mohn blau 72 00

Kartoffeln: Kartoffeln Rote — weiße — gelbe — Fabrik-Kartoffeln, für das Prozent Stärkegehalt.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Gemeinde.

Sonntag, den 13. d. Mts. (1. S. n. Epiph): 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Raebiger; danach Abendmahlsfeier. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, derselbe. — Dienstag, den 15. d. Mts.: 8 Uhr Versammlung der Frauenhilfe im Schwesternhaus Sacrau. — Donnerstag, den 17. d. Mts.: 8 Uhr Bibelstunde in Sacrau Pfarrer Hoehne. Sonntag Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

Grundstücksabgaben.

Sämtliche Grundstückseigentümer und die Verwalter derjenigen Grundstücke, deren Eigentümer nicht in Breslau wohnen, werden hiermit aufgefordert, einen im Vorjahre vorgenommenen Wechsel ihrer Wohnung der Abteilung I des Magistratsbüros XIX, Königsplatz 2, I. Stock, Zimmer 32 schriftlich oder mündlich bis zum 31. Januar d. Js. anzuzeigen, damit die Umschreibung der Grundstücksabgaben vom 1. April d. Js. an nach der neuen Steuerkasse veranlaßt werden kann.

Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Die Verwalter derjenigen Grundstücke, deren Eigentümer in Breslau wohnen, haben die Grundstücksabgaben an die für den **Eigentümer** zuständige Steuerkasse abzuführen.

Die Grundstückseigentümer oder Verwalter der im eingemeindeten Gebiet liegenden Grundstücke bleiben weiter der Steuerkasse XII, Blücherplatz 6/7, II Stock, zugeteilt.

Breslau, den 13./20. Januar 1929.

Die städtische Steuerverwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Gleisberg für die tröstenden Worte und dem Kirchenchor für die erhebenden Gesänge.

Gr. Weigelsdorf, im Januar 1929

Paul Scholz u. Familie.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben

kl779

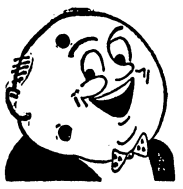
Gymnastik

hygienisch-funktionell **(nach Mensendieck), Atmungsgymnastik, rhythmische Gymnastik, Beseitigung kleiner Haltungsfehler.**

Unterricht für Erwachsene und Kinder in Einzel- und Gruppenstunden erteilt

Elisabeth Franz Dipl. Gymn. Lehrerin im deutschen Gymnastikbund.

Uebungsraum: Badeanstalt der Papierfabrik Sacrau, Bei einer größeren Teilnehmerzahl auch in Br.-Hundsfeld bei Wasner. Anmeld. schriftl. u. mündl. Sacrau, Kr. Oels, Sandstr. 3. Telephonisch: Breslau 57 372 Donnerstag von 10 bis 15 Uhr.



Großartig

wie die Hühneraugen verschwinden durch

„Lebewohl"

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei H. Köhler Adler-Drogerie und Germania-Drogerie in Sacrau.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie Ergänzungsstücke als: Schränke, Vertikows, Bettstellen, Sofas Tische, Stühle, Chaiselongues, Spiegel, geringe Anzahlung u. bequeme Ratenzahlungen liefert

Richard Glump, Tischlermstr.

Hundsfeld, Görlitzerstr. 14

Kein Laden keine Spesen daher sehr billig

Glockschütz.

Sonntag, den 13. Januar 1929

Gr. Tanz-Vergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Konrad Bänsch.

Tanzrosen

Tanzkontroller

Hundsfelder Stadtblatt.

Turn- u. Sport-Verein Hundsfeld.

Sonnabend, den 19. Januar 1929:

18. Stiftungs-Fest

Turnerische Vorführungen, Musterriegen, Tanz.

Eintritt incl. Tanz:
Herren 1,20 Mk., Damen 0,60 Mk.

Einlaß 19 Uhr. Anfang 20 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.
J. A.: F. Sauer.

Menzel „Blauer Hirsch"

Hundsfeld, Ring 1.

Sonntag, den 13. Januar 1929:

Großes Bockfest mit Tanz.

Es ladet ergebenst ein

Frieda Menzel.

Wasners Festsäle

Breslau-Hundsfeld.

Sonntag, den 13. Januar 1929:

2. Großes Bock-Fest mit Tanz

in festlich dekorierten Räumen. Absingen von Bockliedern, Bonbonregen usw. Um 8 Uhr: **die allbeliebte Schneeballschlacht.**

Ab 7 Uhr: **Eisbeinessen.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt **frei.**

Es ladet ergebenst ein

Fritz Wasner und Frau.

Wildschütz.

Sonntag, den 13. Januar 1929:

Großer Masken-Ball.

maskiert und unmaskiert.

Hierzu ladet freundlichst ein

R. Langer.

Bruschewitz.

Sonntag, den 13. Januar 1929

Großes Bock-Fest

mit Verlosung eines lebenden Ziegenbockes

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Toborek.

Ramischau.

Sonntag, den 13. Januar

Gr. Maskenball

maskiert und unmaskiert.

Hierzu ladet freundlichst ein

R. Wolf.

Bunkai.

Zu dem am **Sonntag, den 13. Januar** stattfindenden

Bock-Fest

ladet freundlichst ein

Franz Pauldrach.

Inserieren bringt Gewinn.

Besondere Gelegenheitskäufe!

Damen- und Herren-

Mäntel

zu wirklichen

Spottpreisen

*

Wenn Sie noch einen **Mantel** brauchen, wenn Sie diesen **Mantel** für einen **Bruchteil** seines früheren Wertes kaufen wollen, **dann**

kommen Sie morgen zu uns!

*

Ohne jeden Kaufzwang

können Sie sich selbst von dem überzeugen, was wir Ihnen **jetzt sagen!**

Backfischmäntel englisch gemustert u. einfarbig, in guten Qualitäten, z. T. mit breitem Gürtel u. schönem, imitiert. Pelzkragen . . . . . Serie II **9.50**, Serie I **7.50**

Ottomanemäntel marineblau, bis 150 cm lang, mit schönem Bubikragen (Pelzimit), teilweise mit halb- und Sattelfutter . . . . . Serie II **14.50**, Serie I **9.50**

Dam.- u. Backfisch-Ottomanemäntel ganz gefüttert gute marineblaue Qualität, reich mit imit. Pelzgarnierung, Stück **19.50**

Backfischmäntel Ia engl. gemustert, gute mollige Qualit., mit schönem gezogenen groß. Kragen u. Rückengarnierung verschiedentlich auch mit Sattelfutter . . . . . Stück **14.50**

Frauenmäntel g., mollig., schwere Flauschstoffe, i. gr. Weiten, mit schöner Garnierung u. br. Kragen, Serie II **19.50**, Serie I **14.50**

Damenmäntel extra schwer, engl. gemustert, in erstklassigen Qualitäten, mit echtem, großem Bubikragen, mit modernem breitem Gürtel, mit halbem oder Sattelfutter . Serie II **29.00**, Serie I **24.50**

Ottomane-Frauenmäntel hochwertige, aus erstklassiger Qualität, teilweise auch ganz schwere, mollige Velour de laine-Qualität mit breitem, echtem Felkragen, sehr saubere, moderne Verarbeitung, zum Teil halb und ganz gefüttert. . . . . Serie II **39.00**, Serie I **29.00**

Damenmäntel elegant, engl. gemustert, bis Größe 64 u. 115 cm lang, aus ganz hochwertigen Qualitäten, mit apartem, großem gezogenen Biberettkragen, gediegene, streng moderne Fasson, mit vornehmen halbem Futter . . . . . Serie II **36.00**, Serie I **32.00**

Sämtliche

Knaben- u. Mädchen-Wintermäntel

im Preise bedeutend herabgesetzt

Burschen-Ulster aus hochwertigen Flauschstoffen, in moderner, flotter Verarbeitung, teils auch mit Rundgurt . . . . . Serie III **29.00**, Serie II **24.50**, Serie I **17.50**

Herren-Ulster aus guten u. vollwertigen Flauschstoffen, nur moderne Dessins, teilweise mit Rundgurt und Steppfutter . Serie IV **48.00**, Serie III **35.00**, Serie II **28.00**, Serie I **24.50**

Herren-Paletots aus pa. Eskimo- u. Marengostoffen, m. Samtkragen, zweireihiges Fasson, zum Teil aut Satinella-Futter . . . Serie III **48.00**, Serie II **35.00**, Serie I **27.50**

Herren-Lodenjoppen a. gut., erstkl. Ulsterstoffen, m. warm. moll. Futt., teilw Sportform Serie IV **19.50**, Serie III **17.50**, Serie II **13.50**, Serie I **9.75**

500 spottbillige Herren-Hosen

aus guten, strapazierfähigen Zwirnstoffen, in verschiedenen Streifen, alle Größen . . . . . **4.75** — **2.95**

aus eisenfestem, gezwirntem Manchester, in mehreren Farbtönen . . . . . **9.75** — **7.90**

Breeches- und Knickerbockerhosen, gute Cheviot- und Buckskinstoffe, in modernen Mustern . **7.90** — **5.90**

Ein weiteres Quantum extra billige **Rodelschlitten** aus geöltem Buchenholz, sehr saubere, stabile Verarbeitung, zum Aussuchen Serie I 100cm lg. St. **7.50** Serie II 115cm lg. **9.75**

Messow Waldschmidt G.m.b.H. Schmiedebrücke **Breslau**

Alles, was Sie zum **Karneval** für **Vereinsfeste** und **Verlosungen** brauchen, finden Sie bei uns in **großen billigen Sortimenten**

Krieger-Verein Hundsfeld.

Sonntag, den 13. Jan., nachm. 4 Uhr

General-Appell.

Der Vorstand.

Aus dem Nachlaß von Frau Rektor **Hübner** stehen zum **baldigen**

freien Verkauf:

1 gebr., gut erh., kleines **Buffett (Eiche furniert)**
1 gebr. **Wäscheschrank**
1 **Schreibsekretär** (Kirschbaum)
1 **Bettstelle mit Matr.**
1 **Steigeleiter**
1 kl. **Eisschrank**
1 **Gaseschrank**
2 **Wandspiegel.**

Konrektor Lange,
Br.-Hundsfeld
Mulizestraße 3.

---

2 gelbe

Pferdedecken

von Gr. Weigelsdorf bis Hundsfeld

verloren

gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben b. Herrn Gastwirt

Ansorge, Gr. Weigelsdorf

Eine junge, schwarzbunte, hochtragende

Kuh

verkauft

Krüger, Görlitz.

Generationen

schon kennen dieses ausgezeichnete Hustenmittel. 15000 Zeugnisse sind der glänzendste Beweis dafür. Bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, aber auch als Schutz vor Erkältungen ist es das allerbeste Mittel schon seit 40 Jahren. Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg. Wer alt werden will, nehme als jung schon

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Zu haben in Hundsfeld: Stadtapotheke, Adler-Drogerie Hermann Köhler, in Sacrau: Germania-Drogerie.

Für Bockbierfeste und Maskenbälle:

Bockbierlieder
Bock-Mützen in a. Preislagen v. 5 Pf. a.
Larven in großer Auswahl
Brillen
Pritschen
Nebelhörner
Ratschen
Waldteufel
Schirme u. Fächer
Zigarren
Zigaretten-Knalleinlg.
Quitsch- u. Knall-Streichhölzer
Raucherschnee
Bleistifte
Spritzspiegel
Bierschwaben
Pfannkuchen
Knallbonbons
Knallerbsen
Knall-Frösche
Liebespfeile
Luftschlangen
Konfettibälle
Kl. Wattebällchen zum Werfen
Mäuschen zum Anstecken

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld.